

# Arbeitshilfen

---

178

## **Richtlinien für die Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit**

10. November 2003



# **Richtlinien für die Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit**

**10. November 2003**

**Herausgeber:  
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz  
Bonner Talweg 177, 53129 Bonn**



# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz .....</b>	<b>5</b>
<b>I. Richtlinien für die Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit.....</b>	<b>7</b>
<b>II. Erläuterungen .....</b>	<b>20</b>
1. Männerleben im Wandel .....	20
2. Männerpastoral ist Teil des Handelns und Lebens der Kirche.....	24
3. Personale Würde und die Verschiedenheit der Geschlechter .....	26
4. Die geschlechtliche Eigenheit des Menschen als Vorgabe und Aufgabe .....	28
5. Die Gestaltung der Geschlechtsidentität aus individueller Freiheit und die geschichtlich kulturellen Vorgaben.....	29
6. Männerseelsorge im Horizont der Verheißung ewigen Lebens.....	30
7. Der Dienst der Männerseelsorge an der Gesellschaft.....	34
<b>III. Anregungen für die Praxis .....</b>	<b>36</b>
1. Männer bei ihrer Suche nach einem gelingenden Leben unterstützen.....	36

2. Männer zu einem partnerschaftlichen Lebensstil befähigen .....	43
3. Sich um allein lebende und allein erziehende Männer sorgen.....	49
4. Bei der Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen mithelfen .....	57
5. Mit Männern eine zeitgemäße Spiritualität leben.....	63
6. Männer in Krisen- und Umbruchsituationen begleiten .....	71
7. Wegweiser für die Planung und Durchführung von männerspezifischen Angeboten.....	76
8. Ausblick: Väter als Zielgruppe verbandlicher Männerarbeit .....	82
<b>IV. Literaturhinweise und Adressen.....</b>	<b>85</b>
1. Neuere Literatur.....	85
2. Adressen .....	88
3. Autorenverzeichnis.....	96

## Vorwort

Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat im November 2001 die neuen Richtlinien für die Männerseelsorge und die kirchliche Männerarbeit verabschiedet. Damit wurde ein längerer Beratungsprozess abgeschlossen und tragfähige Perspektiven für eine zeitgemäße Männerpastoral formuliert. Die besondere Seelsorge für Männer und Frauen gehört zur pastoralen Grundausstattung der Diözesen, Gemeinden und Verbände. Neue Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft verlangen von der kirchlichen Männerarbeit und Männerseelsorge tragfähige Strukturen für die Zukunft. Die Richtlinien der Deutschen Bischofskonferenz sind hier eine Orientierung, die den Verantwortlichen als Hilfe an die Hand gegeben wird.

Das biblische Menschenbild, das den Menschen in seiner Gottesebenbildlichkeit als Mann und Frau (vgl. Gen 1,26 f.) darstellt, bildet das Fundament, auf dem die Männerseelsorge und die kirchliche Männerarbeit perspektivisch entwickelt werden. In der vorgelegten Arbeitshilfe wird insbesondere auf die Notwendigkeit hingewiesen, die entsprechenden Gesprächs- und Erfahrungsräume anzubieten, in denen die Erwartungen und Erfahrungen von Männern zur Sprache kommen können. Sie will dazu ermutigen, den jeweils eigenen Lebensweg aus dem Evangelium zu gestalten und so den missionarischen Auftrag der Kirche mitzutragen.

Die vorliegende Arbeitshilfe hat aus der Fülle der Beratungen der vergangenen Jahre die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und stellt damit eine gute und nützliche Hilfe für die praktische Arbeit dar. Insbesondere die Berichte und Erfahrungen aus der konkreten Arbeit zeigen deutlich, dass vielerorts in der Kirche an einer Neubestimmung der Seelsorge für Männer gearbeitet wird. Gleichermäßen zeigt sich, dass die Kontinuität zu der Tradition der kirchlichen Männerseelsorge gewahrt ist und zugleich die Herausforderungen unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen aufgegriffen werden. So kann der Text helfen, diesem zentralen pastoralen Arbeitsfeld den

ihm gemäßen Platz zuzuweisen. Die Arbeitshilfe und die in ihr mitveröffentlichten Richtlinien für die Männerseelsorge sowie die kirchliche Männerarbeit bilden die notwendige Ergänzung zu den entsprechenden Grundlagen der Frauenseelsorge. Auf diese Weise kann deutlich werden, dass die Männer- und Frauenseelsorge von der gemeinsamen Sendung getragen ist, dem Evangelium in unserer Welt konkrete Gestalt zu geben. Dadurch wird auch wieder erkennbar, wie beide aus derselben Wurzel kommen.

Ich wünsche der Arbeitshilfe eine gute Aufnahme bei den pastoral Verantwortlichen und danke vor allem Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg) für seinen besonderen Einsatz bei der Erstellung der vorliegenden Veröffentlichung.

Bonn/Mainz, im November 2003

Karl Kardinal Lehmann

Vorsitzender der Deutschen  
Bischofskonferenz

# **I. Richtlinien für die Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit**

Inhaltsverzeichnis

## **Präambel**

### **I. Anthropologisch-theologische Hinführung**

### **II. Aufgaben- und Handlungsfelder**

1. Männer bei ihrer Suche nach einem gelingenden Leben unterstützen
2. Männer zu einem partnerschaftlichen Lebensstil befähigen
3. Sich um alleinlebende und alleinerziehende Männer sorgen
4. Bei der Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen mitwirken
5. Mit Männern eine zeitgemäße männliche Spiritualität leben
6. Männer in Krisen- und Umbruchsituationen begleiten

### **III. Methoden und Formen**

### **IV. Orte**

1. Gemeinden
2. Verbände
3. Jugendarbeit
4. Bildungsarbeit

## 5. Freie Initiativen

## **V. Ebenen und Strukturen**

1. Lokale Ebene der Pfarrei und des Dekanates
2. Bistumsebene
3. Bundesebene

## **0. Präambel**

Vor dem Hintergrund eines beschleunigten gesellschaftlichen Wandels, der tief in das Verständnis von Geschlechterrollen und in die Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität eingreift, stehen Männer heute in einer besonderen Umbruchsituation und vor neuen Herausforderungen. Diese Situation verunsichert viele Männer, wirkt sich auf alle Lebensbereiche aus und bedeutet eine oft mühevollere Orientierungs- und Identitätssuche, besonders für junge Männer.

Männerseelsorge und Männerarbeit in den Diözesen der Bundesrepublik Deutschland sind Bestandteil des umfassenden Heildienstes der Kirche. Dieses Heil, das sich in Jesus Christus geschichtlich ereignet hat, ist allen Menschen verheißen. Die Kirche ist in Christus Zeichen und Werkzeug der heilenden und befreienden Gemeinschaft aller Menschen mit Gott und untereinander (siehe LG 1).

Entsprechend der Vielfalt des menschlichen Lebens hat die Kirche ihr pastorales Handeln differenziert. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es auch eine besondere Männerseelsorge. Sie ist authentisches Handeln der Kirche, eingebettet in die Vielfalt der pastoralen Dienste, zu denen auch die Frauen-, die Familien-, die Jugendpastoral und andere mehr zählen.

## **I. Anthropologisch-theologische Hinführung**

Zur personalen Würde des Menschen gehört wesentlich seine Geschlechtlichkeit. Sie geht allen alters-, kultur- und sozialspezifischen

Ausprägungen voraus und muss in freier Verantwortung angenommen und gestaltet werden. Wenn also die Gnade die Natur voraussetzt, dann setzt sie immer auch die geschlechtliche Verschiedenheit von Mann und Frau voraus. „Gott also schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). Darin ist die gleiche Würde von Mann und Frau und ihre wechselseitige Unverfügbarkeit begründet. Männerpastoral nimmt damit die biblisch grundgelegte personale Gleichwertigkeit von Frauen und Männern ernst und ist Ausdruck der eigenen Würde von Männern. Sie macht damit zugleich aufmerksam auf eine dringend notwendige anthropologisch-theologische Grundlegung des Mannseins, die derzeit nur in Ansätzen vorhanden ist.

Durch die Taufe versöhnt Christus die Menschen mit Gott und nimmt jeden einzelnen in seine Gemeinschaft auf. Durch den Glauben wird das Leben schon jetzt anfanghaft verwandelt, ja neu geschaffen. Auf diese Weise kann das Leben eines jeden Menschen in seiner leiblichen und geschlechtsspezifischen Dimension gelingen und Weg zu Gott sein. Männerpastoral lädt die Männer ein, diesen Weg in der Gemeinschaft der Kirche zu gehen und ihre Suche nach Identität und gelingendem Leben immer wieder neu an dem Evangelium auszurichten.

## **II. Aufgaben- und Handlungsfelder**

Die katholische Männerseelsorge und Männerarbeit setzt biographisch an den Lebenssituationen und Lebensvollzügen der Männer an, trägt ihre Freude und Hoffnung, Trauer und Angst mit (vgl. GS 1) und ermutigt sie, ihr Mannsein zu entfalten. Die Kirche bestärkt daher Männer in der Suche nach ihrer Eigenheit und Besonderheit. Sie sagt ihnen, dass mehr in ihnen steckt, als sie in der gegenwärtigen Situation aus sich machen, und dass ihnen durch Christus ein reicheres Leben verheißen ist, als sie je aus eigener Kraft gestalten können. Weil die Kirche zu allen Menschen gesandt ist, sucht sie dabei auch das Gespräch mit jenen Männern, die sich von der Kirche entfernt haben und sich selbst als nichtgläubig verstehen.

Für die Männerseelsorge und Männerpastoral ergeben sich daraus folgende Aufgaben- und Handlungsfelder:

1. *Männer bei ihrer Suche nach einem gelingenden Leben unterstützen*

Männerpastoral unterstützt alle Männer, sowohl diejenigen, die den Schwerpunkt ihres Engagements in Beruf und Arbeit erleben, als auch diejenigen, die den nichtökonomischen Lebensbereichen größeres Gewicht geben möchten, z. B.: Bemühungen um die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, Beziehungsarbeit in Partnerschaft und Ehe, Erziehung, Freizeitgestaltung, Muße und vieles andere.

2. *Männer zu einem partnerschaftlichen Lebensstil befähigen*

Männerpastoral setzt sich für die partnerschaftliche und solidarische Beziehung zwischen Männern und Frauen ein. Die höchste Gestalt dieser Beziehung ist die in der Schöpfungsordnung grundlegende Ehe. Wichtig sind auch die innerfamiliären Beziehungen – vor allem die Beziehungen der Väter zu ihren Kindern. Schließlich gilt aber die partnerschaftliche Gestaltung der Geschlechterbeziehung auch für das Arbeitsleben und den Raum der Öffentlichkeit.

3. *Sich um alleinlebende und alleinerziehende Männer sorgen*

Die Kirche weiß auch um die Herausforderungen zur Wegbegleitung für Männer, die als Single leben, genauso wie für Männer, deren Ehepartner gestorben oder deren Ehe zerbrochen ist. Sie will sich auch der Männer annehmen, die in einer nicht kirchlich anerkannten Ehe leben. Ganz besonders gilt ihre Sorge den alleinerziehenden Vätern.

4. *Bei der Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen mitwirken*

Ein wesentliches Merkmal der Männerpastoral besteht darin, katholische Männer dazu zu ermutigen, sich ihrer Sendung in die Welt zu vergewissern und ihren Weltauftrag wahrzunehmen. Dazu zählt auch das Mitwirken in politischen Parteien, Sozialpartnerschaft sowie in kirchlichen und außerkirchlichen Verbänden und Initiativen. Damit stellt sich die Männerpastoral bewusst in ihre eigene Tradition. Ermutigung und Vorbild sind ihr dafür vor allem jene Glaubenszeugen

ihrer eigenen Geschichte, die den Glauben und das daraus erwachsende gesellschaftliche Engagement bis zum Martyrium bezeugt haben.

#### 5. *Mit Männern eine zeitgemäße männliche Spiritualität leben*

Männerpastoral nimmt die Sehnsucht vieler Männer nach spiritueller Heimat ernst und lädt sie ein, die Kirche als einen Ort persönlicher Gottesbegegnung zu entdecken. Sie hat daher das Ziel, Männern religiöse Praxis zu ermöglichen und sie zu befähigen, ihre religiöse Sprachlosigkeit zu überwinden. Männerpastoral führt in eine Beziehung zu Gott ein, der sich in Leben, Tod und Auferstehung Jesu als allmächtige Liebe geoffenbart hat. Sie erinnert die Männer angesichts der Grenzen menschlicher Möglichkeiten und angesichts des Scheiterns an die Verheißung eines Lebens in Fülle, d.h. auch einer Erfüllung allen Suchens und allen Bemühens um Annahme und Gestaltung des eigenen Mannseins.

#### 6. *Männer in Krisen- und Umbruchsituationen begleiten*

Männerpastoral ermöglicht durch eine entsprechende Gesprächs- und Begegnungskultur, dass Männer sich mit Umbruchsituationen und Krisenerfahrungen ihres Lebens auseinander setzen können. Die Kirche ist ihnen dadurch solidarische Wegbegleiterin, dass Männer aus dem Geist und der Nachfolge Christi sich gegenseitig beistehen und zusammenschließen. Solche Solidarität und Selbsthilfe der Männer fördert die Kirche und sie erkennt in ihnen zugleich einen Weg zur lebendigen Gemeinschaft.

### **III. Methoden und Formen**

Eine biographisch ansetzende Männerseelsorge und Männerarbeit erfordert ein vielfältiges Angebot, das die rationale und emotionale, die kreative und kommunikative sowie die geistige und spirituelle Ebene in den Blick nimmt. Die gewählten Methoden und Formen unterstützen das Bemühen von Männern um ein ganzheitliches Leben. Notwendig ist einerseits die Schaffung neuer Formen von Gemeinschaftserfahrungen für Männer im Raum der Kirche, damit männliche Erfahrungen besser in das Leben der Kirche eingebracht und ge-

lebt werden können. Andererseits sind bewährte Formen zu aktualisieren oder wieder neu zu entdecken sowie regional gewachsene Besonderheiten zu beachten. Unverzichtbar ist dafür die Einbindung ehrenamtlicher Multiplikatoren auf Pfarr-, Dekanats- und Bistumsebene.

Im Einzelnen sind folgende Formen zu nennen:

*Biographische Konfrontation.* Der Christ erlangt seine Identität dadurch, dass er sich mit der eigenen Biographie auseinandersetzt und mit dem Leben und Lebenszeugnis anderer konfrontiert. Die Glaubensgeschichte bietet viele Biographien von Männern, deren Leben Vorbildcharakter für die je eigene Lebensgeschichte haben kann.

*Religiöse Veranstaltungen* wie Gebetsstunden, Gebetswachen, Männergottesdienste, Besinnungstage und -wochenenden, Exerzitien, Wallfahrten, Bibelarbeit mit Männern, Begleitkurse für Katecheten in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung.

*Sachbezogene Informations- und Bildungsveranstaltungen* mit männerspezifischer Akzentsetzung, z. B. im Kontext von Pfarr-, Dekanats- und Diözesanmännertagen.

*Personbezogene Formen* wie Wochenend- und Wochenseminare sowie länger angelegte Männerkurse mit den Schwerpunkten Männer-selbstentwicklung, Lebensübergänge, Selbsthilfegruppen (Männer in Krisensituationen wie Trennung, Scheidung, Arbeitslosigkeit etc.), Einzelberatung (in Kooperation mit Beratungsstellen).

*Kreative Formen* wie Theater- und Literaturworkshops

*Erlebnisorientierte Formen*, die die Betonung auf das Miteinander legen wie Vater-Kind-Gruppen, -wochenenden und -freizeiten, Freizeiten nur für Männer wie aber auch Paarwochenenden.

*Offene Formen* wie Männerfrühstücke, Männerstammtische, mit denen Männer erreicht werden können, die einen zunächst noch freien und unverbindlichen Kontakt wünschen.

## IV. Orte

### 1. *Gemeinden*

Männerseelsorge ist zunächst integraler Bestandteil der Gemeindepastoral. Dabei gilt es, die Gemeinden als Orte für Männerfragen, Männerprojekte und Männergruppen zu sensibilisieren und zu gewinnen. Die Gemeinden sollten Männerfragen als eine Chance zu Erneuerung und Öffnung des Gemeindelebens für neue Zielgruppen entdecken.

### 2. *Verbände*

Reine Männerverbände, in denen die Männerfrage gezielt aufgegriffen wird, stellen inzwischen eine Minderheit dar. Um so notwendiger erscheint es, dass die gemischtgeschlechtlichen Verbände ihr Apostolat mit einem Schwerpunkt „Männerpastoral“ bereichern.

### 3. *Jugendarbeit*

Wie Männer als Erwachsene ihr Leben gestalten, wird in ihrer Kindheit und Jugend durch Eltern, Schule, Freundeskreise etc. herangebildet. In kirchlichen Jugendverbänden und Jugendeinrichtungen, in Kindertageseinrichtungen und in Schulen in kirchlicher Trägerschaft ist daher die Einrichtung eines Schwerpunktes „Jungenarbeit“ in der Jugendpädagogik wünschenswert.

### 4. *Bildungsarbeit*

In den katholischen Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung sind Angebote für eine spezifische Männerbildung zu schaffen bzw. bestehende Angebote auszubauen. Gerade auf diesem Wege kann es gelingen, Männer zu erreichen, die am Leben der Gemeinde nicht oder nicht mehr teilnehmen.

### 5. *Freie Initiativen*

Diese Initiativen sind für die Pastoralverantwortlichen eine Chance zur Begegnung und zur Verkündigung. Sie sollen vorurteilsfrei willkommen sein. Eine angemessene missionarisch-pastorale Haltung gewährt ihnen den Platz im Ensemble kirchlicher Institutionen, an dem

sie ihre eigenen Fähigkeiten und Charismen in Gemeinde und Kirche einbringen und im Glauben reifen und wachsen können.

## **V. Ebenen und Strukturen**

### *1. Lokale Ebene der Pfarrei und des Dekanates*

In den Pfarrgemeinderäten empfiehlt sich die Einrichtung eines Sachausschusses für Männerpastoral.

Das angestammte gemeindliche Territorialprinzip der Kirche wird zur Zeit relativiert. Auch wegen des Priestermangels bilden sich neue Einheiten aus mehreren Territorialgemeinden, in denen zugleich die kategoriale und zielgruppenorientierte Seelsorge eine größere Bedeutung gewinnt. Hier sollte die Männerseelsorge hinreichende Berücksichtigung finden.

Auf Dekanatsebene sollte ein Beauftragter für Männerseelsorge benannt sein, möglichst aus dem Kreis der Priester und sonstigen hauptberuflichen pastoralen Mitarbeitern.

Auf lokaler Ebene ist auch die Kontaktaufnahme mit nichtkirchlichen Verbänden, in denen sich vorwiegend Männer engagieren (wie z. B. Schützenvereinen, Freiwilliger Feuerwehr, Sportvereinen) wichtig.

### *2. Bistumsebene*

Bei der Steuerung der Gesamtpastoral in den einzelnen deutschen Diözesen ist sicherzustellen, dass folgende Aufgaben wahrgenommen werden:

- Entwicklung, Durchführung und Koordinierung diözesaner Angebote der Männerseelsorge,
- Beratung und Begleitung haupt-, neben- und ehrenamtlicher Multiplikatoren in der Männerseelsorge,
- Mitarbeit bei der Fort- und Weiterbildung von Priestern, Diakonen, Pastoral- und Gemeindereferenten,
- Kooperation mit kirchlichen Verbänden sowie kirchlichen und außerkirchlichen Trägern der Männerbildung und -beratung auf Di-

özesanebene mit dem Ziel des Aufbaus eines Netzwerkes Männerarbeit.

Nach Möglichkeit sollte dies durch Männerreferate mit zumindest einem hauptberuflichen Fachreferenten geleistet werden.

### 3. *Bundesebene*

Die Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit ist eine pastorale Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz und versteht sich als Instrument, um die Aufgaben einer zeitgemäßen Männerpastoral bewusst zu machen, zu fördern und ihre Realisierung in Diözesen und Verbänden anzuregen und zu begleiten. Sie arbeitet eng zusammen mit der Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands (GKMD), die der Zusammenschluss der Träger der Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen und von 24 überdiözesanen Verbänden und Organisationen ist.

Die Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz beauftragt eines ihrer Mitglieder als ständigen Ansprechpartner der Arbeitsstelle Männerseelsorge für Fragen der Männerpastoral.

Die Arbeitsstelle für Männerseelsorge nimmt im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz bzw. der Pastorkommission folgende Aufgaben wahr:

- Initiierung, Förderung und Begleitung von Projekten der Männerseelsorge und Männerarbeit in Diözesen und Verbänden,
- Kooperation mit der GKMD und Unterstützung ihrer Arbeit, Gewährleistung eines kontinuierlichen Meinungsaustausches der Verantwortlichen für Männerseelsorge durch entsprechende Veranstaltungen auf Bundesebene,
- Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen zur fachlichen Fort- und Weiterbildung von haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Männerseelsorge und Männerarbeit, auch in Kooperation mit anderen Trägern,
- Weiterleitung und Umsetzung der pastoralen Initiativen der Pastorkommission, die die Männerseelsorge betreffen, an die diözesa-

nen Träger der Männerarbeit sowie entsprechende Verbände und Zusammenschlüsse; Vertretung der Anliegen der Männerseelsorge und Männerarbeit gegenüber der Pastorkommission; zu letzterem gehört insbesondere die Aufbereitung pastoraler Analysen und Untersuchungen, die das Feld der Männerarbeit insgesamt betreffen,

- Kooperation mit anderen überdiözesanen Einrichtungen, insbesondere mit der Frauen-, Jugend- und Familienpastoral/-bildung,
- Pflege und Ausbau der Arbeitskontakte mit der Männerarbeit der EKD sowie Entwicklung und Durchführung gemeinsamer Projekte,
- Aufbau von Arbeitskontakten zu Katholisch-Theologischen Fakultäten und Theologischen Akademien mit dem Ziel der Initiierung einer theologischen Männerforschung,
- Kooperation, Kontaktaufnahme und Austausch mit anderen gesellschaftlichen Gruppen und staatlichen Gremien auf Bundesebene,
- Auf- und Ausbau der Arbeitskontakte mit außerkirchlichen Trägern der Männerbildung und -beratung,
- Pflege regelmäßiger Arbeitskontakte zur katholischen Männerarbeit im Ausland, besonders zur Internationalen Vereinigung Katholischer Männer UNUM OMNES, und Aufbau von Projektpartnerschaften mit Männerbewegungen in anderen Ländern.

Würzburg, 19. November 2001

*Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat in seiner Sitzung am 19./20. November 2001 diese „Richtlinien für die Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit“ verabschiedet und sie mit sofortiger Wirkung für fünf Jahre ad experimentum in Kraft gesetzt.*

## **Statement**

**des Beauftragten für die Männerseelsorge der Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Ludwig Schick, bei der Pressekonferenz zur Vorstellung der neuen Richtlinien für die Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit am 04. Dezember 2001 in Fulda**

Männerarbeit hat in der Kirche eine lange Tradition. Bis in die 80er Jahre war diese Arbeit an der klassischen Standesseelsorge orientiert. Dem vorherrschenden Geschlechterbild entsprechend, das den Männern den „Außenbereich“ des Berufes und des öffentlichen Lebens zuwies, war Männerseelsorge bemüht, Männer durch religiös-spirituelle Begleitung und politisch-soziale Bildung in ihrem „Weltauftrag“ zu unterstützen.

Heute haben sich die Herausforderungen und Aufgaben kirchlicher Männerseelsorge verändert: Männerseelsorge findet inmitten eines radikalen Wandels der Geschlechterrollen und in einer tiefgehenden Krise traditioneller Männlichkeit statt. Dies betrifft alle Dimensionen des Lebens der Männer: In der Öffentlichkeit, im Beruf, in Familie und Ehe. Männerseelsorge will Männern in dieser Umbruch- und Krisensituation solidarische Wegbegleiterin sein. Sie unterstützt sie bei ihrer Suche nach einer neuen Geschlechtsidentität und neuer Partnerschaftlichkeit in Ehe und Familie. Sie lädt die Männer ein, ihren Weg – wie es die Richtlinien formulieren – „in der Gemeinschaft mit der Kirche zu gehen und ihre Suche nach Identität und gelingendem Leben immer wieder neu am Evangelium auszurichten“. Eine am konkreten Leben der Männer orientierte kirchliche Männerseelsorge und Männerarbeit bietet Männern Erlebnis- und Erfahrungsräume, um sich mit überkommenen Rollen auseinander zu setzen und um ihr Zusammenleben mit Frauen, Kindern, mit anderen Männern aus Freiheit und im Angesicht Gottes zu gestalten.

Der katholischen Männerseelsorge und Männerarbeit, wie sie in Deutschland bereits in einer Reihe von Diözesen durchgeführt und durch die Richtlinien für alle Bistümer empfohlen wird, geht es also

um „Männerentwicklung“. Männerentwicklung hat sowohl zu tun mit Persönlichkeitsentwicklung, aber auch mit dem Wachsen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, den Tugenden, die das Verhältnis zu Gott beschreiben. Kirchliche Männerseelsorge und Männerarbeit integrieren daher Elemente der Erwachsenenbildung, der Seelsorge, der Beratung, der Therapie und nicht zuletzt der Selbsthilfe von Männern für Männer. Männergruppen, Informations- und Gesprächsabende für Männer, problemorientierte Veranstaltungen mit therapeutischer Begleitung, Angebote zur persönlichen Spiritualität, religiöse Besinnungstage, Freizeitaktivitäten, männer-politische Arbeit – die Angebote der Männerpastoral in den deutschen Diözesen umfassen ein breites Spektrum.

Ziel ist es, Männer zu unterstützen, den Rollenwandel, der ihnen durch die gesellschaftliche Entwicklung hin zu einem partnerschaftlichen Miteinander der Geschlechter abverlangt wird, gut zu vollziehen. Es geht nicht um eine – womöglich halbherzige – Anpassung an neue Rollenkorsetts („neuer Mann“). Vielmehr geht es um Beziehungs- und Partnerschaftsfähigkeit und um Kompetenz und Eigenständigkeit in der Gestaltung des persönlichen und des religiösen Lebens. Katholische Männerseelsorge und Männerarbeit leisten damit einen unverzichtbaren Beitrag für eine geschlechter-gerechte Gestaltung aller Lebensbereiche. Der Austausch und die Zusammenarbeit speziell mit der Frauenseelsorge, der Jugend- und Familienarbeit wird in Zukunft von entscheidender Bedeutung sein.

Mit den Richtlinien unterstreichen die deutschen Bischöfe die Notwendigkeit einer erneuerten katholischen Männerseelsorge und Männerarbeit. Sie sprechen zugleich die Empfehlung aus, in den deutschen Diözesen entsprechend den jeweiligen Möglichkeiten dafür personell und strukturell die Voraussetzungen zu schaffen. Auf Bundesebene präzisieren und erweitern die Richtlinien die Aufgaben der Kirchlichen Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen, die als Fachstelle im Auftrag der Pastoral-kommission der Deutschen Bischofskonferenz die pastoralen Initiativen auf Diözesanebene begleitet und unterstützt.

Mit den vom Ständigen Rat der Bischofskonferenz verabschiedeten Richtlinien benennen die deutschen Bischöfe auch die theologischen Grundlagen zeitgemäßer Männerpastoral. Sie formulieren Perspektiven, wie die katholische Männerseelsorge und Männerarbeit heute ihrem Grundauftrag gerecht werden können. Sie tun dies vor dem Hintergrund eines beschleunigten gesellschaftlichen Wandels, der tief in die Identität der Geschlechter und die Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter eingreift. Dieser Wandel kann sich auch zerstörerisch für die Menschenwürde auswirken. Wenn sich Männer und Männerseelsorge seinen Zumutungen aktiv stellt, dann ist der Wandel jedoch auch ein Chance für ein Zusammenleben der Menschen, das gerechter und evangeliumsgemäßer sein kann.

## **II. Erläuterungen**

Ottmar John/Andreas Ruffing

*Warum überhaupt zu diesem Zeitpunkt neue bischöfliche Richtlinien für die Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit? Verständlich wird dies auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen der letzten Jahre, die es notwendig machten, die vorher gültigen Richtlinien aus dem Jahre 1982 einer gründlichen Revision zu unterziehen.*

### **1. Männerleben im Wandel**

Seit gut 15 Jahren befindet sich die katholische Männerseelsorge und Männerarbeit in einer tief greifenden Umbruchphase, die bis heute noch nicht völlig abgeschlossen ist. Bereits in den 80er-Jahren wurde erkennbar, dass das klassische, an dem traditionellen Bild des außerhäuslichen Berufsmannes orientierte Konzept einer Standesseelsorge an seine Grenzen gestoßen war. Angesichts der unverkennbaren Veränderungen männlicher Lebenswelten setzte sich in der Folgezeit unter den Verantwortlichen in der Männerseelsorge mehr und mehr die Einsicht durch, dass die Zukunft der Männerseelsorge in einer dezidiert geschlechtsbezogenen Wahrnehmung und Begleitung von Männern in ihren unterschiedlichen Lebenskontexten liegt. Die neuen Richtlinien optieren für eine solch biografisch orientierte Männerpastoral in Diözesen und Verbänden, die im Übrigen in verschiedenen Bistümern auch seit Jahren bereits mit Erfolg praktiziert wird.

Eine wichtige Rolle für die Neuformulierung der Richtlinien spielten dabei Erkenntnisse der empirischen Sozialforschung, die den gerade auch aus der Perspektive der Männerseelsorge zu beobachtenden Wandel männlicher Lebenswelten genauer beschrieben. Bedeutsam für die innerkirchliche Diskussion wurde vor allem eine 1998 bundesweit durchgeführte repräsentative Studie an Männern, die von der Männerarbeit der EKD und der Gemeinschaft der Katholischen Män-

ner Deutschlands (GKMD) in Auftrag gegeben und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mitfinanziert wurde. Der von Paul M. Zulehner und Rainer Volz verfasste Forschungsbericht wurde im gleichen Jahr unter dem Titel „Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen“ im Schwaben-Verlag veröffentlicht und erlebte innerhalb von nur 2 Jahren drei Auflagen. Im Jahr 2000 erschien dann wiederum im Schwaben-Verlag unter dem Titel „MännerLeben im Wandel. Würdigung und praktische Umsetzung einer Männerstudie“ ein Nachfolgebund, der die empirischen Ergebnisse aus der Perspektive der Theologie, der Gesellschaftswissenschaften, der Politik und praktischen Arbeit mit Männern in Seelsorge und Erwachsenenbildung einer kritischen Sichtung und Kommentierung unterzog. Erinnt sei daher an dieser Stelle nochmals an die wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Studie im Überblick:

- Den (deutschen) Mann gibt es nicht! Unterschiedliche Ausprägungen von Männertypen existieren nebeneinander, nicht selten miteinander verschränkt und unter Umständen auch als entwicklungsmäßige Abfolge. Männerrollen heute definieren sich zwischen den beiden extremen Polen „traditionelle“ und „neue“ Männer.
- Der traditionelle Mann ist schwerpunktmäßig der Berufsmann. Ihm ist vor allem die berufliche Karriere wichtig. Es fällt ihm daher schwer, Erwerbsarbeit anderen zu überlassen, vor allem dann, wenn Arbeit knapp ist. Im familiären Bereich halten sich traditionelle Männer nach wie vor für zuständig für die ökonomische Zukunftssicherung des familiären Systems, während Haushalt, Versorgung der Kinder und Beziehungsarbeit den Frauen zugeschrieben wird. Traditionelle Männer trennen deutlich zwischen privat und politisch, Ratio geht ihnen vor Emotion und es herrscht ein Primat des Verstandes über den Körper.
- Neue Männer sind dagegen bereit, traditionelle Rollenbilder zu revidieren und diese Revisionen auch gegen gesellschaftliche Strömungen zu verteidigen. Sie sind partnerschaftlicher einge-

stellt, bemühen sich um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Neue Männer haben einen intensiveren Zugang zu ihren Gefühlen, reden häufiger über sich, suchen verstärkt den Austausch darüber mit Partnerinnen und Partnern, Freundinnen und Freunden. Sie sind wesentlich gewaltärmer als traditionelle Männer und auch seltener bereit, Gewalt gegen andere gutzuheißen, haben eine höhere Partnerschaftszufriedenheit und erleben ihre Sexualität intensiver und befriedigender.

- Zwischen diesen beiden Gruppen gibt es zwei „Mischtypen“: Die einen, in der Studie „pragmatische Männer“ genannt, lassen alte wie neue Rollenbilder zu, während die anderen, in der Studie die „Unsicheren“ genannt, traditionellen Rollenzuschreibungen nicht mehr und neuen noch nicht zustimmen, bildlich gesprochen also zwischen den Stühlen sitzen.
- Die Befragten verteilen sich nach Männertypen auf folgende prozentuale Anteile: Traditionelle 19 %, Unsichere 37 %, Pragmatische 25 %, Neue 20 %.
- Dass jemand ein traditioneller Mann ist, wird durch folgende Persönlichkeitsmerkmale mitbestimmt: Egozentriertheit, Autoritarismus („Recht hat, wer oben ist“), Verbundenheit mit der religiös-kirchlichen Tradition (!). Neue Männer sind dagegen unter Durchschnitt autoritär, sind solidarischer eingestellt. Politisch stehen sie links, religiös am Rande der Kirche oder sind konfessionslos.
- Dies erklärt auch, warum neuen Männern weniger religiöse, vom Glauben herkommende Ressourcen zur Lebensbewältigung zur Verfügung stehen als traditionellen Männern. Und sie daher zurückstecken, was die Bewältigung von Schmerzen, Leid und Tod angeht. An die Stelle religiöser, christlicher oder kirchlicher Werthaltungen ist bei diesen Männern weitgehend eine Leerstelle getreten.
- Am meisten jedoch erklärt das Lebensalter, warum jemand ein traditioneller Mann ist. Die traditionellsten Werte weisen Männer

zwischen 55 und 70 Jahre auf, während sie vor allem bei den 30-jährigen Männern niedrig liegen.

- Die Berufstätigkeit von Frauen mit Familie ist eines der Beispiele, in denen Alters- und Generationsfaktoren als Prägungen entscheidend sind. Die pure Haus- und Familienfrau ist für jüngere Männer kaum noch ein Thema; dagegen sprechen sich ältere Männer für die ausschließliche Familienrolle der Frau aus, solange die Kinder noch klein sind.
- Das entscheidende Kriterium für „neues Mannsein heute“ liegt in der Nähe des Vaters zum Kind und seiner aktiven Wahrnehmung von Vaterschaft. An der üblichen Schieflage zwischen Männer- und Frauenengagement im Haus und in der Kindererziehung ändern jedoch auch die neuen Männer nur wenig.
- Wenn es um die tiefer gehende Frage geht, was ein Mann, was eine Frau ist, gehen die Unterschiede zwischen den Männertypen noch stärker zurück. Nach wie vor sind in den Vorstellungen beider (!) Geschlechter Männer „stark“, „rational“ und eher „gewalttätig“ und Frauen „gefühlvoll“, „kommunikativ“ und eher „zurückhaltend“.
- Schwerpunkt der Studie war die Erforschung des männlichen Selbstbildes. Doch wurde auch eine weibliche Kontrollgruppe befragt, um zu erkunden, wie Frauen Männer sehen. Dabei zeigte sich u. a., dass Frauen generell die Beteiligung von Männern im Haushalt und bei Tätigkeiten mit den Kindern schwächer einschätzen als diese selber.
- Selbst- und Fremdeinschätzung differieren auch in anderen Bereichen: So sehen Frauen Männer weit mehr in Vereinen und beim Sport engagiert als diese selbst. Frauen vermuten etwa auch eine höhere Brisanz für Männer, was Probleme mit der Frauenemanzipation, oder Angst vor Arbeitslosigkeit betrifft. Geradezu frappierend zeigt sich die Differenz bei der Frage, ob Männer Angst vor einem Arztbesuch haben. Nur 7 % der Männer geben eine solche

Angst zu, während 63 % der Frauen solche Ängste bei Männern vermuten!

- Insgesamt zeigte die Studie, dass es leichter ist, eine Einstellung zu verändern als das Handeln selber. Musterbeispiel dafür ist die hohe Bereitschaft neuer Männer, Elternurlaub (die Studie spricht noch von Erziehungsurlaub) zu nehmen, die sich in der tatsächlichen Inanspruchnahme durch Männer nicht widerspiegelt.

Die empirische Studie „Männer im Aufbruch“ lieferte den Beleg, dass das Selbstverständnis von Männern in Bewegung geraten ist. Sie ist ein wichtiger Anstoß für die Männerpastoral der katholischen Kirche. Jedoch können weder aus Umfragen noch aus Wahrnehmungen des gesellschaftlichen Wandels unmittelbare Anweisungen für das pastorale Handeln herausgelesen werden. Gesellschaftliche Veränderungen sind für das pastorale Handeln aber auch nicht beliebig. Sie sind ein Anlass, sich der Grundlagen und Ziele der Männerpastoral neu zu vergewissern und ihrer normativen Wurzeln im christlichen Menschenbild und im Glauben bewusst zu machen. Nur so können die empirischen Daten für pastorales Handeln bedeutsam werden. Nur so gewinnt Männerpastoral die Souveränität, in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen ihren Kairos zu sehen und eine Vision kirchlicher Männerarbeit zu entwickeln.

## **2. Männerpastoral ist Teil des Handelns und Lebens der Kirche**

Die neuen Richtlinien verankern die Männerpastoral im umfassenden Heildienst der Kirche. Die Männerpastoral gehört damit zur geschichtlichen Sendung und zum Auftrag der Kirche.

Sendung und Auftrag der Kirche bestehen darin, Zeugnis zu geben von der Erlösung und Befreiung, die sich im Leben Jesu geschichtlich ereignet hat.

Das Leben Jesu ist nicht nur ferne Vergangenheit, von der die gegenwärtig Lebenden durch den garstig breiten Graben des zeitlichen

Abstandes getrennt wären. Denn im Leben Jesu hat Gott selbst gehandelt. Er hat im geschichtlichen Ereignis der Auferweckung des gekreuzigten Jesus offenbar gemacht, wer er wirklich ist: allmächtige Liebe. Allmächtige Liebe ist Gott, weil er bis in die extremsten Erfahrungen der Gottesverlassenheit und des Todes am Kreuz seinem Sohn die Treue bewahrte. Er hat ihn nicht im Tod verlassen. Er hat ihn von den Toten auferweckt. Und wenn diese allmächtige Liebe geschichtlich gehandelt hat, dann ist das für alle Menschen und ihr ganzes Leben bedeutsam.

Das Leben Jesu ist also nicht einfach vergangen und vorbei. Weil sein Leben nicht vom Tod vernichtet und beendet worden ist, deswegen ist er auf geheimnisvolle Weise in der ganzen Geschichte wirksam. Dies geschieht im Handeln der Kirche. Sie ist Werkzeug seines heilbringenden und erlösenden Wirkens. Aber die Kirche handelt unter den Bedingungen der Zeit und Geschichte. In ihr handeln Menschen. Die Kirche ist deswegen „nur“ Zeichen der Gegenwart und Wirksamkeit Gottes in der Geschichte.

In dieser Spannung steht auch die Männerpastoral, weil sie Teil des Heildienstes der Kirche ist. Sie wirkt mit am Heildienst und am Aufbau des Reiches Gottes. Dies geschieht z. B., wie die Richtlinien formulieren, in der solidarischen Begleitung von Männern in Krisen und Umbruchsituationen, in der Stiftung von Gemeinschaft, in der Befähigung von Männern zu wirklicher Partnerschaft, in der Ermutigung von Männern zu politischem Engagement und für die Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern. Dieses ist ihr Dienst an den Menschen und der Gesellschaft. Aber sie tut dies in den Grenzen menschlicher Möglichkeiten. Deswegen gehört zu ihrem Dienst die Verkündigung der frohen Botschaft. Sie muss vom Heilwerden der Geschichte im ganzen Leben Jesu erzählen. So wird in ihrem diakonischen Handeln erahnbar, was Gott allen Menschen verheißt hat: Leben in Fülle in der Gemeinschaft mit ihm. So stellt sie die menschliche Solidarität und Nächstenliebe in die Nachfolge Christi und lässt sich ihr Handeln durch sein Beispiel immer wieder neu orientieren.

Mit ihrem diakonischen und verkündigenden Handeln, d.h. mit ihrem Zeugnis in Wort und Tat verweist die Männerseelsorge auf die Feier der Gegenwart Christi im Sakrament. In der für sie als kategorialer Seelsorge spezifischen Spannung zwischen diakonischem Handeln und Erinnerung an das Heilsereignis ist sie nicht Kirche im vollen Sinne des Wortes. Sie ist nicht Ort der Feier der Sakramente. Aber indem die Akteure der Männerpastoral, Hauptberufliche im pastoralen Dienst, Sozialarbeiter, Berater und ehrenamtlich Engagierte ihre Arbeit als Teilvollzug von Kirche verstehen, sind sie darauf hingeeordnet.

### **3. Personale Würde und die Verschiedenheit der Geschlechter**

Ausgangspunkt der Männerpastoral ist die Auffassung vom Menschen, die in dem Glauben an Gott als dem Schöpfer aller Dinge wurzelt. Alles, was existiert, hat Gott aus Weisheit und Güte geschaffen. Der Mensch aber hat eine besondere Stellung in der Schöpfung. Einerseits ist er Teil von ihr und durch seinen Leib und seine Sinne mit der ganzen Schöpfung verbunden. Andererseits hat mit ihm Gott sein Schöpfungswerk vollendet. Er ist das einzige Geschöpf, das Gott um seiner selbst willen geschaffen hat (GS 24,3). Über ihm gibt es keinen höheren geschöpflichen Wert, den zu verwirklichen ein Mensch als Mittel gebraucht werden könnte oder dürfte. Der Mensch ist Person.

Das Personsein des Menschen vollzieht sich vor allem in seiner Freiheit. Der Mensch ist imstande, sich selbst zu erkennen und über sich Herr zu sein. Er ist im Unterschied zu den anderen Geschöpfen nicht allein einem blinden Naturmechanismus unterworfen, sondern handelt aus Verantwortung und Freiheit. Er ist für sein Tun und Verhalten zuständig. In diesem Sinne ist er ein moralisches Wesen.

Auf Grund dieser Freiheit ist der Mensch auf eigene Art Individuum. Alles, was Gott geschaffen hat, existiert in Vielheit und numerischer Individualität. Zumindest nehmen die vielen Dinge je verschiedene Räume zu je verschiedenen Zeiten ein. Alles was existiert ist also

numerisch individuell - auch der Mensch. So unterscheidet sich die Wirklichkeit der Schöpfung von der Wirklichkeit Gottes - wird doch von ihm die Einheit und Einzigkeit ausgesagt, von der Schöpfung aber die Vielheit. Jedoch ist der Mensch auf besondere Weise Individuum. Menschliche Individuen unterscheiden sich nicht nur in quantitativer Hinsicht voneinander und von anderen Dingen, sondern auch in qualitativer Hinsicht. Individuum ist der Mensch in der Einheit von Leib und Seele. Seine Individualität ist einzigartig und besonders, weil sie von seiner Vernunft und Freiheit gestaltet ist. Durch diese vorgängige Einheit von Leib und Seele ist der Mensch nicht nur etwas, sondern jemand. Und diese Einheit von Leib und Seele ist so grundsätzlich und entscheidend für das menschliche Leben, dass sie mit der Heiligen Schrift als Bild der Einheit, die Gott ist, aufgefasst wird.

**Den** Menschen gibt es nicht, es gibt auch nicht **das** Individuum, sondern der Mensch existiert nur in der je individuellen Einheit von Leib und Seele. Nun ist der Leib des Menschen wie die Körper aller höheren Lebewesen entweder männlich oder weiblich. Wenn der Mensch als diese Einheit von Leib und Seele Gottes Ebenbild ist, dann ist er es auch als Mann oder Frau. So hat sich die theologische Anthropologie der Geschlechter verständlich gemacht, weshalb die Heilige Schrift im ersten Schöpfungsbericht die Gottesebenbildlichkeit und die Geschlechterdifferenz des Menschen in einem Atemzug nennt: „Gott also schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). Nicht die isolierte Seele ist Abbild, sondern durch die von menschlicher Vernunft und Freiheit immer wieder neu zu vollziehende Einheit mit dem Leib sind die Menschen Abbilder der urbildlichen Einheit und Einzigkeit Gottes. Vor allen anderen Differenzen ist ihre geschlechtliche Differenz von Gott gewollt. Und das ist der tiefste Grund für die Ebenbürtigkeit der Geschlechter. Sie ist so grundsätzlich wie die personale Würde des Menschen – denn diese besteht ja vorrangig in der zu gestaltenden Einheit der Seele mit dem Leib.

#### 4. Die geschlechtliche Eigenheit des Menschen als Vorgabe und Aufgabe

Der Mensch ist also vor aller altersbedingten, kulturellen oder sozialen Unterschiedlichkeit individueller Mann oder individuelle Frau. Er findet seine geschlechtliche Eigenart vor. Er hat sie so wenig hervorgebracht, wie er sich selbst hervorgebracht hat. Sie ist Teil seiner Würde, die anderen Menschen aber auch ihm selbst unverfügbar ist.

Diese Unverfügbarkeit besagt nicht, dass mit der biologischen Bestimmung des Geschlechtes eines Neugeborenen schon die geschlechtliche Identität eines Menschen fertig gegeben sei. Geschlechtliche Identität bildet sich heraus durch die freie Annahme des Vorgegebenen - durch die freie Annahme in dem Satz: Ich bin Frau, ich bin Mann. Der Mensch **ist** also nicht sein Geschlecht, sondern er **wird** Mann oder Frau. Er wird Mann und Frau, indem er das werden will, was er werden kann. Geschlechtliche Identität entwickelt sich in der Annahme und Entfaltung der eigenen Möglichkeit. Sie ist sowohl gegen einen kruden Biologismus abzugrenzen, aber auch gegen das konstruktivistische Missverständnis. Freie Annahme heißt nicht, willkürliche Wahl oder gar Konstruktion des Geschlechts aus rein individualistischem Gutdünken. Eine derartige Auffassung würde Freiheit und Verantwortlichkeit für die Geschlechtsidentität auf Wahlfreiheit verkürzen. Die leibliche Dimension menschlichen Lebens wäre heraus gebrochen aus dem Personsein, die die Einheit der von Leib und Seele ist. Die Einheit wäre dann nicht mehr ursprünglich, aus der heraus Mann- oder Frausein zur personalen Würde gehört, sondern nachträgliches hergestelltes Produkt. Dann stellt sich die Frage, wer dieses Produkt herstellt, wer sich als Mann oder Frau oder ein Drittes konstruiert. Der Mensch als ursprüngliche Einheit könnte dies nicht mehr sein. Es wäre höchstens die isolierte Seele, die sich einen Leib aneignet. Am Grunde des Geschlechtskonstruktivismus liegt die unbiblische Trennung von Leib und Seele.

Allein in der freien Annahme und Gestaltung des Vorgegebenen, in der Entfaltung der ursprünglichen Einheit von Leib und Seele ist

geschlechtliche Eigenheit das große Abenteuer und der Reichtum menschlichen Lebens.

## **5. Die Gestaltung der Geschlechtsidentität aus individueller Freiheit und die geschichtlich kulturellen Vorgaben**

Geschlechtsidentität ist also weder bloß biologisch vorgegeben noch Resultat einer willkürlichen Konstruktion. Sie ist die dynamische und freie Verwirklichung der realen Möglichkeiten eines Menschen. Diese Verwirklichung geschieht nicht nur in der Introspektion des Einzelnen und in der Rückwendung des Individuums nur auf sich. Es geschieht auch immer im Leben der anderen Individuen – oder ist dort auf die ein oder andere Weise misslungen. Der Anhaltspunkt für die Geschlechtsidentität eines einzelnen Menschen ist also nicht nur seine eigene Leiblichkeit bzw. biologische Ausstattung, sondern vor allem die Vorgabe, was andere Menschen aus sich machen bzw. in der Vergangenheit aus sich gemacht haben. Und die freie Annahme der eigenen Geschlechtlichkeit bleibt auch frei in der Bezugnahme auf die Geschlechtsidentität anderer.

Die Herausbildung von Geschlechtsidentität des individuellen Menschen vollzieht sich immer in Gemeinschaft und in Verwiesenheit auf Andere. Die Verantwortung und Freiheit des Einzelnen bewährt sich darin und hat in der Auseinandersetzung mit der Geschlechtsidentität Anderer ihre Chance. Geschlechtsidentität als in hohem Maße durch Kultur und Geschichte vorgegeben zu erachten, heißt nun nicht, die eigene Leiblichkeit zu relativieren. Ist doch die Vorgabe immer irgendwie auch die Art und Weise, wie andere Menschen ihre je eigene Leiblichkeit in Freiheit angenommen haben. Das was ich selbst sein kann, kann mir darin zu Bewusstsein kommen und als Möglichkeit erst aufleuchten, wenn ich erfahre, was andere aus sich gemacht haben. Wer also sagt, Geschlechtsidentität sei gesellschaftlich und geschichtlich vermittelt, betreibt so verstanden keine Relativierung der Bedeutung des Leibes für die Ausbildung von Geschlechtsidentität. Der Blick auf die Rollenvorgaben und Bilder, die die Gesellschaft

von Mannsein und Frausein hat, wirft den Einzelnen zurück auf die Annahme der eigenen Leiblichkeit – denn es wäre absurd zu behaupten, die Summe aller geschlechtlichen Identitäten einer Gesellschaft wäre willkürlich und konstruiert.

Eine positive Funktion für die freie Annahme der Geschlechtlichkeit und Ausbildung von Geschlechtsidentität haben Rollen und Bilder in Sozialisations- und Erziehungsprozessen. Das setzt voraus, Erziehung als ein personales und kommunikatives Geschehen zu verstehen und zu gestalten. In Erziehungsverhältnissen sind beide, Erzieher und Kinder, in einem hohen Maße präsent. Rollenvorgaben und gesellschaftliche Bilder von geschlechtlicher Identität müssen hier persönlich vertreten und können deswegen befragt, zurückgewiesen oder modifiziert werden. Der vorrangige Ort, an dem Geschlechtsidentität personal vermittelt wird, ist die Familie. In ihr ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtlichkeit möglich.

## **6. Männerseelsorge im Horizont der Verheißung ewigen Lebens**

Die neuen Richtlinien, die die deutschen Bischöfe erlassen haben, sind nur verständlich, wenn man sich das Ausmaß der Herausforderungen vor Augen führt, denen Männer heute ausgesetzt sind. Es ist im Kern eine Krise männlicher Identität und der personalen Würde von Männern. Sie erscheint so als eine Facette der umfassenden Krise, in der die personale Würde von Menschen überhaupt in Frage gestellt wird – wie z. B. in der bioethischen Debatte deutlich wird.

- Die größte Herausforderung für Männer ist sicherlich die Kritik der Frauenbewegung seit den 70er-Jahren, ihre Ansprüche an Gleichberechtigung im Berufsleben, im politischen Leben und ihre Erwartungen an die partnerschaftliche Aufteilung der Familien- und Hausarbeit. Im Prozess der Neugestaltung der Geschlechterrollen und -beziehungen wächst die Einsicht, dass Frauen auf dem Weg der Neuorientierung nur weiter kommen, wenn sich auch die Männer ändern.

- Die Arbeitswelt verändert sich: Es zeichnet sich ab, dass das traditionelle männliche Arbeitskonzept „Vollzeiterwerbstätigkeit bis zur Rente“ an seine Grenze stößt. An seine Stelle treten für Männer – glaubt man den entsprechenden Prognosen – in Zukunft mehr und mehr so genannte Patchwork-Erwerbsbiographien mit Phasen befristeter Arbeitsverträge, Teilzeittätigkeit oder völligen Ausstiegs aus der Erwerbstätigkeit. Hinzu kommt, dass in der modernen Wissens- und Informationsgesellschaft zunehmend kommunikative und emotionale (d. h. traditionell weiblich konnotierte) Fähigkeiten auf dem Arbeitsmarkt verlangt werden. Körperliche Kraft und rein technisch-handwerkliche (also traditionell männlich konnotierte) Fähigkeiten verlieren an Bedeutung.
- Aus vielen Untersuchungen wissen wir, dass arbeitslose Männer in der Regel keine tragfähigen Alternativen zum nach wie vor sehr präsenten Männerbild des „Berufsmannes“ und „Familienernähers“ entwickeln. Arbeitslosigkeit stellt für Männer dadurch eine weitaus größere existenzielle, das eigene Selbstbild in Frage stellende Bedrohung dar als für Frauen.
- Gleichzeitig wächst der Druck auf diejenigen Männer, die im Erwerbsleben stehen, sich durch hohe, oft auch gesundheits-, partnerschafts- und familienschädliche Arbeitsleistung und Mehrarbeit zu behaupten. Die Konsequenz ist, dass Männer ihre ganze Kraft in den Beruf stecken müssen und zu einer Randerscheinung des familiären Zusammenlebens werden. Dem gegenüber fordern Pädagogen und Psychologen, Väter sollten mehr im Leben ihrer Söhne und Töchter präsent sein als bisher.
- Mittlerweile kritisieren auch Mediziner den Raubbau vieler Männer an ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit mit den Schlagworten „Konkurrenz, Karriere, Kollaps“. Männer erleiden mehr Unfälle, sterben häufiger an Herzinfarkt und an Krebs, ernähren sich ungesünder und setzen häufiger als Frauen ihrem Leben selbst ein Ende. „Der frühe Tod des starken Geschlechts“ (so der Titel eines Buches) ist nur teilweise biologisch erklärbar. Mindestens die Hälfte der um 7 Jahre geringeren Lebenserwartung von Männern gegenüber Frauen ist – so die Diagnose – hausgemacht.

- Durch Pluralisierung und Individualisierung werden die Maschen der sozialen Netze gröber. Stützende soziale Bezüge, Freunde, ehrliche Gesprächspartner fehlen insbesondere Männern. „Sei ein Mann und werde mit deinen Problemen alleine fertig“ – diese Maxime gilt immer noch für viele Männer, die dann nicht selten in eine Spirale von Vereinsamung und Ausweglosigkeit geraten. Alkohol- und Drogenkonsum, die schon angesprochene hohe Selbstmordrate und häusliche Gewalt sind in vielen Fällen die Folge.

Mehr als je zuvor muss Männerseelsorge ihrem Begriff entsprechen: Es geht in ihr um die Stärkung der personalen Identität und das heißt nach dem bisher Gesagten, um die Bejahung und Förderung der Freiheit von Männern, die Möglichkeiten ihres Lebens als Mann anzunehmen und zu entfalten – und dieses in der Auseinandersetzung mit den authentischen Vorbildern der Verwirklichung dieser Freiheit. Denn wenn die Seele die Kraft im Menschen ist, aus der heraus er sich seiner eigenen Würde gewahr wird und die Verantwortung für sein Leben erkennt, dann geht es in der Seelsorge immer auch auf die Einheit dieser Kraft mit ihren eigenen leiblich-materiellen Möglichkeiten, um die Entfaltung menschlicher Identität. Seelsorge ist immer auch das Engagement für die Menschen, sich ihrer geschöpflichen personalen Würde bewusst zu werden und daraus zu leben.

Eine solche Männerseelsorge ist biographisch orientiert. In ihr geht es um den Einzelnen. Sie ist deswegen aber nicht auf Einzelseelsorge im Sinne psychologischer Beratung oder Seelenführung reduzierbar. Sie muss in gleicher Weise öffentliche Kritik jener anonymen Männlichkeitsmodelle sein, deren Erstarken das Schwachwerden von personaler Kompetenz in Erziehung und lebensweltlicher Kommunikation zur Ursache hat. Die Ermüdung personaler Identität gebiert die Monster der Rollenklischees und Männlichkeitsbilder, denen zu widersprechen so schwer fällt, weil in ihnen keine personale Identität greifbar ist, und denen zu entsprechen immer mit dem Verlust eigener Identität und Freiheit einherzugehen scheint, weil sie bloße Konstrukte von Männlichkeit ästhetisch inszenieren. Gerade die gegenwärtige Situation ist davon geprägt, dass Männer sich mit starren Rollenklischees und meist massenmedial vermittelten Bildern von

Männlichkeit konfrontiert sehen. Sie erfahren diese Vorgaben als Einengung ihrer Freiheit. Man kann nun die Gleichung aufstellen: Umso willkürlicher und konstruierter Geschlechtsbilder sind, desto starrer und gewalttätiger fordern sie von den Heranwachsenden Unterwerfung und Negierung ihrer Verantwortung. Umso mehr die Geschlechtsidentität der anderen Menschen selbst Entfaltung ihrer personalen Würde ist, desto mehr anerkennen sie die Verantwortung jedes Einzelnen für seine eigene Geschlechtsidentität.

Die solidarische Begleitung von Männern in Krisen und Umbruchsituationen ist die Voraussetzung dafür, dass Männerseelsorge Dienst am umfassenden Heil der Männer werden kann. Der Heildienst, an dem die Männerseelsorge teilhat, hat seinen Ursprung und seine Norm in der allmächtigen Liebe, die im ganzen Leben Jesu, in seinem Tod und seiner Auferstehung offenbar geworden ist. Für sie ist auch ein scheinbar endgültiges Scheitern von Männern keine Grenze ihres Engagements. Aber sie verkündet das für alle Menschen und für den ganzen Menschen verheißene Heil nicht am Leben der Menschen vorbei, sondern für dieses Leben. Die neue Schöpfung am Ende der Zeit ersetzt nicht das Schöpfungswerk Gottes, sondern in ihr wird Gott seinen Schöpfungswillen bestätigen und bekräftigen. Die menschliche Natur wird durch die Auferstehung der Toten nicht ersetzt, sondern wiederhergestellt und von allem befreit, was sie schädigt - von Sünde und Tod. Die göttliche Gnade setzt die Natur voraus. Sie erlöst sie von allem, was sie einschränkt: von ihrer Verkleinerung zu einem bloßen Naturmechanismus und von jeglicher Überschätzung, selbst unendlich und göttlich zu sein.

Diese Verheißung, aus der heraus auch die Mitarbeiter der Männerseelsorge handeln, ist dabei nicht nur eine ferne und unbestimmte Zukunft. Sie ist nicht nur ausständig, sondern beginnt schon dort, wo Menschen auf Gott vertrauen und in der Praxis ihres Lebens glauben, dass auch für sie je individuell gilt, was er im Geschick Jesu allen verheißt hat. So formulieren die Richtlinien, dass das Leben auch in seiner leiblichen und geschlechtsspezifischen Dimension durch den Glauben ein Weg zu Gott sein kann.

## 7. Der Dienst der Männerseelsorge an der Gesellschaft

Die Richtlinien enthalten weiterhin eine klare Option für Geschlechtergerechtigkeit, die eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen für die Zukunft ist. Eine biografisch orientierte und geschlechtsbewusste Männerpastoral will somit nicht nur dazu beitragen, dass das Leben von Männer gelingt; sie weiß sich vielmehr auch dem Ziel eines partnerschaftlichen Miteinanders von Frauen und Männern in allen Lebenszusammenhängen verpflichtet.

Im Jahre 1981 sprachen die deutschen Bischöfe in ihrer Erklärung „Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft“ (veröffentlicht in der Reihe: Die deutschen Bischöfe Nr. 30, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz) von der Kirche als „Modell für das gleichwertige und partnerschaftliche Zusammenleben und -wirken von Männern und Frauen“ und benannten bereits damals beide Aspekte mittels der Formulierung „personale Verwirklichung in Partnerschaft zur Frau“ programmatisch als wesentliche Option kirchlichen Handelns mit und für Männer:

*„Jede Veränderung im Selbstverständnis der Frauen berührt zugleich das Selbstverständnis der Männer. Es ist ein Irrtum zu meinen, es ginge nur um Probleme der Frauen bzw. um ein Mehr an Mitverantwortung und Mitwirkung der Frauen. Es geht um die gemeinsame, partnerschaftliche Verantwortung und Mitwirkung von Männern und Frauen in der Kirche.*

*Männer, Männergruppen und –verbände dürfen deshalb nicht nur über Fragen, Probleme und Lösungsmöglichkeiten im Hinblick auf die Frauen in Kirche und Gesellschaft nachdenken, sondern müssen zugleich ihre eigene Situation und Problematik erkennen und Lösungsmöglichkeiten entdecken, die ihre eigene personale Verwirklichung in Partnerschaft zur Frau ermöglicht“ (S. 20).*

Der in dem Papier von 1981 formulierte Selbstanspruch der Kirche, Modell für das gleichwertige und partnerschaftliche Miteinander von Frauen und Männern zu sein, sollte somit auch sichtbar werden in ei-

ner Männerpastoral, die sich an den Empfehlungen der Richtlinien orientiert.

Die Männerpastoral besitzt vor diesem Hintergrund auch Bedeutung für die aktuelle gesellschaftliche Diskussion um Geschlechterdemokratie und Gendermainstreaming als neue Ansätze in der Geschlechterpolitik.

**Geschlechterdemokratie** bezeichnet zunächst ganz allgemein die Herstellung demokratischer Verhältnisse zwischen Frauen und Männern. In diesem Sinne ist Geschlechterdemokratie jedoch nicht allein auf den engeren politischen Bereich beschränkt, sondern zielt umfassender auf gleiche Partizipationschancen und gerechte Ressourcenverteilung zwischen Frauen und Männern in allen Lebensbereichen.

Als Instrument zur Herstellung von Geschlechterdemokratie speziell in Organisationen wird seit einigen Jahren das Konzept des **Gender-Mainstreaming** diskutiert. Gender-Mainstreaming zielt darauf, die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern als Querschnittsaufgabe in alle Sach- und Aufgabenbereiche einer Organisation einzuschreiben, Geschlechter- und Gleichstellungspolitik also nicht mehr wie so oft in der Vergangenheit zu separieren oder als womöglich noch nachgeordneten Arbeitsbereich zu behandeln.

Ansatzpunkt von Geschlechterdemokratie und Gender-Mainstreaming („Gender“ bezeichnet im Englischen das sozial geformte Geschlecht im Unterschied zu „Sex“ als biologischem Geschlecht) ist das Verhältnis der Geschlechter. Dadurch geraten beide Pole des Geschlechterverhältnisses, die Interessen und Ansprüche von Frauen und Männern gleichermaßen in den Blick. Geschlechter- und Gleichstellungspolitik werden nicht länger allein mit Frauenpolitik gleichgesetzt und Männer als notwendige Akteure von Geschlechterpolitik wahr- und ernst genommen. Geschlechterdemokratie wie Gender-Mainstreaming fordern und erfordern aber damit ein weitaus größeres Engagement von Männern als bisher auf dem Weg zu einer gerechteren, partnerschaftlicheren und von gegenseitiger Wertschätzung geprägten Ausgestaltung des Geschlechterverhältnisses.

Einer Männerpastoral, die sich im Sinne der Richtlinien der Option für Geschlechtergerechtigkeit verpflichtet weiß, bietet sich damit die Herausforderung und die Chance, sich profiliert in den gesellschaftlichen Diskurs um Geschlechterdemokratie und Gender-Mainstreaming einzumischen und zugleich die Männer, die sie mit ihren Angeboten erreicht, zu ermutigen, selber in dieser Debatte das Wort zu ergreifen und sich ganz konkret in ihren Lebenszusammenhängen für eine gendergerechte Politik und damit für eine zukunftsfähige Gesellschaft zu engagieren.

### **III. Anregungen für die Praxis**

*Die Richtlinien für die Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit beschreiben im zweiten Teil sechs große Aufgaben- und Handlungsfelder. Zu jedem dieser Aufgaben- und Handlungsfelder sind im Folgenden Erfahrungen und Anregungen aus der Praxis der katholischen Männerseelsorge und Männerarbeit zusammengetragen. Angefügt sind eine Planungshilfe für die Durchführung männerspezifischer Angebote und ein Ausblick auf ehrenamtliche Männerseelsorge, so wie sie sich zur Zeit in den katholischen Verbänden entwickelt.*

#### **1. Männer bei ihrer Suche nach einem gelingenden Leben unterstützen**

Norbert Wölfle

*Der vorrangige Ansatzpunkt der Männerpastoral sind nach den Richtlinien die konkreten Lebenssituationen und Alltagserfahrungen von Männern, ihr zentrales Ziel die Entfaltung des je eigenen Mannseins in all seinen vielfältigen Facetten. Der Männerpastoral muss es daher darum gehen, mit Blick auf dieses Ziel Kompetenzen und die Eigenverantwortung von Männern zu fördern; Männerpastoral ist daher nicht nur Sache einiger weniger beauftragter Spezialisten, sondern vollzieht sich nicht zuletzt und gerade dort, wo Männer ge-*

*meinsam auf dem Weg sind und sich gegenseitig Unterstützung auf der Suche nach einem „Leben in Fülle“ geben.*

Die Bedingungen für das Mannsein heute haben sich im Zuge gesellschaftlicher Wandlungsprozesse gravierend verändert. Dies ist sicherlich auch ein Ertrag der Kritik aus der Frauenbewegung. Zunehmend werden Männer in Familienarbeit und Soziales eingebunden und wollen dies auch selbst gerne tun. Für Männer ist es zunehmend wichtig, nicht nur im Beruf erfolgreich, sondern auch in der Kindererziehung, in der Partnerschaft, im sozialen Nahfeld präsent zu sein. Dies kann – ohne Veränderung des Rollenverständnisses – nicht gut gehen.

Das traditionelle Bild von Männlichkeit wird mehr und mehr in Frage gestellt. In vielen Untersuchungen wird von der gegenwärtigen Krise der Männlichkeit gesprochen. Die Verunsicherung des Mannes nimmt zu, dies zeigt auch die Studie „Männer im Aufbruch“<sup>1</sup>. Hier stellt die Gruppe der „unsicheren Männer“ die größte Anzahl (37 %) der Befragten dar. Walter Hollstein stellt fest, dass Männer sich verändern müssen, „weil neue gesellschaftliche Bedingungen sie dazu zwingen“<sup>2</sup>.

Von der Männerforschung wird deutlich benannt, dass insbesondere traditionelle Männer in einer Art Gefühlspanzer leben und vor allem beruflichen Erfolg, Leistung und Karriere anstreben. Im Gegensatz dazu werden die emotionalen Bedürfnisse nach Nähe und Wärme, nach Zärtlichkeit und Einfühlungsvermögen eher den Frauen zugeordnet und damit abgespalten und nicht zugelassen. Dies macht letztlich krank und zwingt dem Mann ein halbiertes Leben auf. Dieses zwanghafte „Gelebt-werden“ und „Funktionieren-müssen“ wollen viele Männer so nicht mehr hinnehmen. Vielmehr suchen sie nach Gesprächspartnern und Lernorten, an denen über die Veränderung der Männerrolle gesprochen werden kann.

Kirchliche Männerarbeit begleitet Männer auf diesem Weg und entwickelt hierzu verschiedene Formen der Unterstützung. Ziel der Ar-

---

<sup>1</sup> Zulehner Paul M., Volz Rainer. Männer im Aufbruch, Schwabenverlag, 3. Auflage 1999.

<sup>2</sup> Hollstein Walter. Potent werden – Das Handbuch für Männer, Hans Huber Verlag 2001, S. 47 ff.

beit ist es, Männer auf dem Weg und der Suche nach einem gelingenden Leben zu unterstützen und gemeinsam nach Perspektiven der Veränderung zu suchen. Auf **eine** konkrete Arbeitsform, das Angebot einer Männergruppe, möchte ich hier im Folgenden genauer eingehen.

### ***Konkrete Ansätze und Erfahrungen aus der Arbeit mit Männergruppen***

In den letzten Jahren haben sich unterschiedliche Formen der Männergruppenarbeit entwickelt. Es gibt angeleitete Männergruppen, therapeutisch ausgerichtete Gruppen und so genannte selbstgeleitete Männergruppen. Näher betrachten möchte ich hier die Gründung einer selbstgeleiteten Männergruppe sowie den Ablauf und die Struktur der Männerabende. Zu den Erfahrungen möchte ich anschließend aus einem Bericht eines teilnehmenden Mannes zitieren.

Eingeladen und angesprochen wurden die Männer im Rahmen des 2. Freiburger Männertages durch folgenden Aushang:

#### **Was geschieht in Männergruppen?**

Eine Männergruppe trifft sich in regelmäßigen Abständen, besteht aus ca. 5–10 Personen, bespricht und bearbeitet unterschiedliche Männerthemen, teilt die Suche nach dem eigenen Mann-Sein, unterstützt und bestärkt den Einzelnen auf seinem Weg und macht Spaß. Gemeinsam kann eine Entdeckungsreise zum eigenen Mann-Sein gewagt werden.

#### **Mögliche Männerthemen in Männergruppen:**

- Männer und Beruf
- Was bedeutet Mann-Sein für mich?
- Männliche Rollenbilder
- Männer in Partnerschaft und Beziehung
- Väter-Themen, wie Vater-Sohn Beziehung, der eigene Vater, die „Vaterwunde“

- Männerspiritualität
- Männer und Sexualität
- Mein Körper – Ausdruck meiner Männlichkeit
- Miteinander genießen, und, und, und ...

Die Startphase einer neuen Männergruppe wird begleitet und unterstützt.

➔ Wenn Sie Interesse an der Gründung einer neuen Männergruppe in Freiburg haben, tragen Sie sich bitte in die Liste ein: (Liste)

In die Liste eingetragen hatten sich 12 Männer. Die ersten acht Abenden wurden von mir begleitet und die Gruppe in der Entstehung unterstützt. Nach einer Findungsphase bildeten 8 Männer einen tragenden Kern der Gruppe, die sich bis inzwischen über 1½ Jahre hinweg regelmäßig trifft und zusammenarbeitet. Während der angeleiteten Phase traf sich die Gruppe alle 14 Tage für 2½ Stunden in einem gemütlichen Tagungsraum einer Bildungsstätte.

Ziel der Anleitung war von vornherein, dass sich die Gruppe selbst leiten und organisieren sollte und in der Startphase eine Struktur für den Ablauf der Männerabende erarbeitet wird. Gemeinsam entwickelten wir folgende Abfolge der Männerabende, die heute immer im Wechsel von ein bis zwei Männern vorbereitet und angeleitet werden:

### ***Struktur und Ablauf der Männerabende***

- **Begrüßung und Impuls**, um miteinander in Bewegung zu kommen, in der Gruppe anzukommen (Spiel, Text, Lied, ...)
- **Körper-Übung** „Erde und Himmel“
- **Blitzlichtrunde**: „Was beschäftigt mich zurzeit – wie geht es mir?“

Diese Blitzlichtrunde bietet jedem Teilnehmer die Möglichkeit, kurz von seinen momentanen Fragen und Erlebnissen zu berichten. Bei Bedarf besteht außerdem die Möglichkeit eine Beratung anzumelden, Unterstützung bei einer drängenden Frage zu erbitten.

Wenn dies geschieht – und im Verlauf der Männerabende geschah dies immer wieder und öfter –, hat dieser Beratungswunsch Vorrang vor der Bearbeitung des vereinbarten Themas.

- **Arbeit am vereinbarten Thema**
- **Blitzlicht zum Abschluss des Abends**  
„Wie war der Abend für mich? – Was möchte ich am Schluss noch sagen?“
- **Vereinbarung des nächsten Themas**  
Wer bereitet mit wem vor?
- **Organisatorische Fragen**

**Zeit:** ca. 2,5 Stunden

### *Erfahrungen aus der Arbeit der Männergruppe*

Die Arbeit in einer selbstgeleiteten Männergruppe ist ein fortlaufender Prozess der Mannwerdung, der Neuorientierung und Sinnfindung, der Erfahrung von Solidarität und gegenseitiger Stärkung. Damit ist Wachstum und Veränderung möglich und dies geschieht nicht ohne Schwierigkeiten. Gewöhnlich ist damit ein Kämpfen und Ringen, ein Loslassen und Öffnen auch für das Nicht-Rationale, das Transzendente verbunden, um den richtigen Weg zu finden.

Was macht nun die Teilnahme an einer Männergruppe so wertvoll? Im Folgenden zitiere ich aus einem Artikel von Werner Schüßler<sup>3</sup>. Er beschreibt, was er auf der persönlichen Ebene in der Männergruppe lernen konnte:

*„Es geht um die Schaffung eines neuen Solidaritätsraumes zwischen Männern, in dem ich als Mann, jenseits der gesellschaftlich ‚üblichen‘ Rollenerwartungen, mich neu und anders erfahren kann. (...) Es geht quasi um die Entdeckung meiner ‚Gefühlskompetenz‘ – das meint die Fähigkeit, meine eigenen Gefühle zu spüren, sie ausdrücken und auch aushalten zu können, sie nicht ‚wegmachen‘ zu müs-*

---

<sup>3</sup> Werner Schüßler. Der Mann – das unbekannte Wesen. Männergruppe – was ist das? Veröffentlicht in: Freiburger Materialdienst für die Gemeindepastoral, 3/2002, „Sagt mir, wo die Männer sind ...“ Kirchliche Männerarbeit, S. 43 ff.

*sen. Durch diese Wiederentdeckung meiner Gefühlswelt werde ich als Mensch voller, ganzer, kompletter. (...)*

*Dies im Kreis von Männern zu erleben, mich mit der Erfahrung des ‚Nicht-Wissens‘ von anderen Männern ohne Verurteilung angenommen zu fühlen, ist eine ungeheuer kraftspendende und das Selbstwertgefühl nährende Erfahrung. Gleichzeitig geht es aber natürlich auch darum, unsere ureigenen männlichen Qualitäten schätzen zu lernen und zu pflegen. Man könnte auch sagen, es geht für uns darum, ‚Männlichkeit‘ neu zu entdecken, durch gemeinsames ‚Ausprobieren‘ neu zu definieren.“*

Die einzelnen Männerabende werden zumeist von ein oder zwei Männern gemeinsam vorbereitet und umfassen ganz unterschiedliche Themen und Fragestellungen. Platz haben sowohl biografische und lebensgeschichtliche Aspekte, politische und gesellschaftliche Themen, religiöse und spirituelle Fragen, Themen aus Partnerschaft und Erziehung und vieles mehr.

Themen einer Männergruppe könnten beispielsweise sein:

- Meine lebensgeschichtliche Entwicklung vom Jungen zum Mann (biografischer Ansatz)
- Was ist für mich heute Männlichkeit und was bedeutet sie mir? (Standortbestimmung)
- Die Geschichte mit meinem eigenen Vater (Orientierung und Abgrenzung)
- Meine Stärken und Schwächen, meine Licht- und Schattenseiten – wie nehme ich mich als Mann wahr? (Selbst- und Fremdwahrnehmung)
- Werte in meinem Leben?
- Verfüge ich über Visionen und Lebensziele?
- Die religiöse, spirituelle Dimension in meinem Leben
- Wie gehe ich mit Aggression und mit Wut um?
- Männliche Sexualität – Umgang mit meinem Körper

- Umgang mit Nähe und Körperkontakt unter Männern – Homophobie
- Meine Vorbilder und Ideale – wer sind meine geistigen Väter und Leitbilder?
- Kann ich Hilfe annehmen?
- Die Sorge und Pflege meiner Gesundheit, meines Körpers
- Wie gehe ich mit Gefühlen von Unsicherheit und Angst um?
- Mein Umgang mit Frauen?
- Die Bedeutung und Wichtigkeit meines Berufes

In der Arbeit einer Männergruppe erfahren Männer eine Stärkung ihrer Persönlichkeit, ein Prozess der Ganzheit wird angestoßen und somit ein Beitrag zum Selbstbewusstsein des einzelnen Mannes erbracht. Hier leistet die kirchliche Männerarbeit nicht nur einen persönlichen, sondern auch einen gesellschaftspolitischen Beitrag zu einem gelingenden Leben als Mann in unserer Gesellschaft und Kirche.

Indem die einzelnen Männer die Abende anfangs mit vorbereiten und später die Gruppe selbst leiten, werden alle Männer in einem hohen Maße am Wachsen und Gedeihen einer solchen Gruppe beteiligt. Jeder ist für das Gelingen und die Fortentwicklung in der Gruppe mit verantwortlich.

Jede Form von Männergruppenarbeit verspricht neben der Chance zur Fortentwicklung des einzelnen Mannes auch eine Möglichkeit der gegenseitigen Stärkung und Solidarität unter Männern. Es geht letztlich um einen Beitrag zum gelingenden Leben, um einen lohnenden Weg, der manchmal auch mutige einzelne Schritte beinhaltet, hin zur Entdeckung der eigenen Seele.

*„Männer haben ihnen unbekannte Länder und Kontinente entdeckt und erobert,*

*Männer waren auf den höchsten Bergen, haben sich durch Eiswüsten gekämpft,*

*sind in die Tiefen des Meeres abgetaucht und ins All geflogen.*

*Doch ein Land blieb vielen Männern bis heute verschlossen.  
Ein Land, das ihnen eigentlich näher ist als alle andere –  
das Männerland ihrer eigenen Seele.“<sup>4</sup>*

## **2. Männer zu einem partnerschaftlichen Lebensstil befähigen**

Franz-Josef Schwack

*Ausgehend von der in Genesis 1,26 f. grundgelegten Gleichwertigkeit von Männern und Frauen fordern die Richtlinien ein spezifisches Engagement der Männerpastoral zur Humanisierung und Personalisierung der Beziehungen zwischen Männern und Frauen ein. Dabei wird eine doppelte Zielrichtung erkennbar: Partnerschaftliche, symmetrische Beziehungen zwischen Männern und Frauen müssen individuell gefördert werden, zugleich aber auch gesellschafts-politisch darauf hingearbeitet werden, dass Lebenschancen der Geschlechter gerechter verteilt werden. Im nachfolgenden Beitrag steht der erste Aspekt im Vordergrund.*

Partnerschaftliches Verhalten zu praktizieren fällt Männern nicht immer leicht. Männer sind – bedingt auch durch ihr berufliches Tun – oftmals geradezu dazu aufgefordert, Dinge durchzusetzen. Partnerschaftliches Miteinander ist hierbei nicht gefragt.

Solche Einstellungen schlagen sich auch nieder in innerfamiliären Beziehungen, in Beziehungen der Väter zu ihren Kindern oder in der Beziehung zu der Partnerin.

70 % aller Ehen werden heute auf Initiative von Frauen geschieden. Viele Männer spüren erst dann, dass sie ihren Lebensstil verändern müssen. Sie erkennen auf einmal, dass sie ihre Partnerin oder ihre Arbeitskollegin – Frauen überhaupt – als ebenbürtige Wesen anerkennen und auch behandeln müssen. „Das bedeutet, dass sie ihre Frau respektieren sollen, es aber auch nicht an Selbstachtung fehlen

---

<sup>4</sup> Johannes Kaup. In: Paul Zulehner, Müssen Männer Helden sein? S. 51.

lassen dürfen. Wenn sie es zu einer guten dauerhaften Beziehung bringen wollen, müssen sie lernen, zuweilen auch heftige Diskussionen zu führen – und dabei so konzentriert und bedächtig zu Wege zu gehen, dass für ihre gemeinsamen Probleme auch wirklich eine Lösung herauskommt. Den Softies laufen die Frauen genauso fort wie den rücksichtslosen Kerlen, von denen sie sich nicht mehr schikanieren lassen wollen. Deshalb muss der heutige Mann erst einmal lernen, wirklich zu kommunizieren“ (Steve Biddulph). Männer wie Frauen antworten auf die Frage, ob sie mit der vorhandenen Rollenverteilung zufrieden seien, überwiegend mit Ja. Immer mehr Frauen und Männer aber beginnen zu spüren, dass sie unter der bisherigen Rollenverteilung eher leiden, weil sie ihnen wesentliche Bereiche ihres Menschseins vorenthält, und suchen nach Veränderungen.

Veränderung meint hier: Frau und Mann entwickeln gemeinsam neue Formen der Gemeinschaft und damit neue Formen des Rollenverhaltens im Umgang miteinander wie auch mit eventuell vorhandenen Kindern.

### ***Partnerschaftliches Miteinander von Frauen und Männern***

Um Gespräche zu diesem Thema in Männergruppen oder auch gemischten Gruppen und Gremien anzuregen, sind Zugangswege zu finden, die es ermöglichen, sich auf der persönlichen Ebene auszutauschen und zu verständigen, was für unsere Thematik – anders als bei sachbezogenen Themen – zugleich die Schwierigkeit, aber auch den Reiz ausmacht. Zwei solcher Zugangswege (entnommen der Broschüre „Die Hälfte sein ganz werden. Frau + Mann in der Kirche“, herausgegeben vom Priesterrat im Bistum Osnabrück, Bischöfliches Generalvikariat und Diözesanpastoralrat, Osnabrück 1993, S. 75–78, als Manuskript gedruckt), die bei den Vorstellungen von Frau- und Mannsein, die Männer und Frauen von sich selbst und vom jeweils anderen Geschlecht haben, ansetzen, werden im Folgenden vorgestellt:

## **Männlichkeit und Weiblichkeit im Spiegel der Geschlechter**

Wie sehr traditionelle Vorstellungen von Frau- und Mannsein nach wie vor die Eigen- und Fremdwahrnehmung der Geschlechter prägen, zeigte sich etwa in der empirischen Männerstudie von 1998 (s. o. II.). Dort wurden Männer wie Frauen nach Eigenschaften befragt, die für das jeweilige Geschlecht „typisch“ sind. Dabei zeigte sich ein geschlechtsübergreifender Konsens:

Den Männern werden nach wie vor die traditionellen Männereigenschaften des Aktiven, Rationalen zugeschrieben. Dazu zählen beispielsweise Eigenschaften wie aktiv, stark, willensstark, logisch denken, leistungsbewusst, dominierend. Den Frauen werden dagegen die traditionellen Fraueneigenschaften des Emotionalen, Einfühlenden wie gefühlvoll, gepflegt, mitfühlend und gesellig zugesprochen.

Beide Geschlechter sehen dies in der Grundstruktur ähnlich. Allerdings schreiben Frauen Männern negativ getönte (ängstlich, dominierend) Eigenschaften etwas mehr und positiv getönte etwas weniger zu, als dies Männer tun.

Verändern sich die Eigenschaftssets, wenn sich das Geschlechtsrollenbild ändert? Gibt es also bei „traditionellen“ Männern (und Frauen) andere Eigenschaftssets als bei „neuen“? Das Ergebnis: Es gibt eine leichte Verschiebung in der Weise, dass die traditionell männlich konnotierten Eigenschaften an Zustimmung verlieren, die primäre Zuordnung starker und rationaler Merkmale zu Männlichkeit aber bei den „Neuen“ bleibt. Spiegelbildlich findet sich dieses Ergebnis auch im Blick auf typische „weibliche“ Eigenschaften.

Fazit der Forscher: Die derzeitige Entwicklung zu neuen Geschlechterrollen verläuft weithin auf der Oberfläche, während in den Tiefenschichten nach wie vor klassische Geschlechtsstereotypen wirksam sind.

## **Mannsein – Frausein eine Metaphermeditation**

Jede/r schreibt zunächst auf sein/ihr eigenes Blatt die Sätze „Frausein ist für mich wie ..., Mann-Sein ist für mich wie ...“ und notiert

dann alles, was ihm/ihr dazu einfällt. Die bildhaften Vergleiche sollen dabei möglichst *spontan* und *echt* sein. D. h., jede/r soll ermutigt werden, das aufzuschreiben, was er/sie gerade empfindet, was er/sie gerade jetzt darüber denkt.

Nach 10 Minuten werden alle Metaphern gesammelt und eventuell auf einer Wandzeitung notiert.

Die Aussprache kann damit beginnen, dass jede/r sagt, welche Metapher ihn/sie am meisten beeindruckt hat und welche ihn/sie befremdet.

Es könnte dann in einem weiteren Schritt herausgearbeitet werden, welche Schwerpunkte, Richtungen oder auch Gegensätze sich in den geäußerten Einstellungen und Erfahrungen zeigen. Dabei sollte zunächst jedes Thema für sich durchgegangen werden, ehe dann das Mann-/Frausein vergleichend betrachtet wird.

Fragen könnten hier sein:

- Welche Unterschiedlichkeiten / welche Gemeinsamkeiten zeigen sich?
- Welche Rollenverteilungen lassen sich festmachen?
- In welche Richtungen weisen die Bilder (z. B. starke Betonung der Gefühlsmomente oder der Vernunft, Engagement im gesellschaftlichen/politischen Bereich, deuten sie eher auf Selbstbewusstsein oder Unterwürfigkeit hin ...)?

### **Adam und Eva – Ein Spiel**

Über die eigenen Erfahrungen als Frau, als Mann zu sprechen, über die Beziehungen zwischen Männern und Frauen miteinander ins Gespräch zu kommen, einen Anfang zu finden, „zur Sache zu kommen“, fällt vielen recht schwer. Ein Spiel kann da eine gute Möglichkeit sein, Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Vorformulierte Fragen bedeuten eine gewisse Sicherheit, Meinungen auszutauschen, nach Einstellungen zu fragen, kontrovers zu diskutieren.

## **Leitbild Mann – Leitbild Frau?**

Gibt es überhaupt heute in der Gesellschaft verlässliche Leitbilder für Frauen und Männer und für das Miteinander der Geschlechter? In einer im November 2002 erschienenen Publikation der Konrad-Adenauer-Stiftung geben die Autoren mit Blick auf neuere Forschungsergebnisse darauf differenzierte Antworten (Peter Döge/Rainer Volz, Wollen Frauen den neuen Mann? Traditionelle Geschlechterbilder als Blockaden von Geschlechterpolitik, Zukunftsforum Politik Nr. 47, Bonn 2002):

- Erkennbar wird zunächst, dass in der Tat heute partnerschaftlich orientierte Leitbilder für Frauen und Männer angestrebt werden, die sich an der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausrichten. Dennoch hat sich faktisch an der bekannten Schieflage von Frauen- und Männerengagement in der Familie noch wenig geändert.
- Dies hat nicht allein nur strukturelle, politische oder gar „ideologische“ Gründe: Die Forschungsergebnisse legen nahe, dass weder Männer noch Frauen heute konsistente Selbst- und Fremdbilder haben, m.a.W. bei beiden Geschlechtern durchaus moderne partnerschaftlich orientierte Rollenvorstellungen und klassische Geschlechtsrollenstereotypen nebeneinander stehen können. Irritationen bezüglich der eigenen Geschlechtsidentität sowie vielschichtige oder gar widersprüchliche Erwartungen von Frauen an Männer und umgekehrt sind dann eine mögliche Folge.
- Döge/Volz fordern daher einen zugleich individuell und politisch zu führenden Geschlechterdialog, der auf Augenhöhe, unbefangen und ohne ideologische „Scheuklappen“ zunächst einmal fragt, welchen Anteil jeweils Frauen und Männer an der Veränderung resp. Blockierung von Geschlechterrollen besitzen, um dann gemeinsam Veränderungspotentialen und Ressourcen für mehr Geschlechtergerechtigkeit auf die Spur zu kommen.

## 1. Schritt

Zum Spiel „Adam und Eva“ gehören 15 Karten mit jeweils einer Frage (nachfolgend sind die Fragen so gedruckt, dass sie leicht je nach Bedarf vervielfältigt und auseinander geschnitten werden können). Bei mehreren Gruppen muss für jede Gruppe ein Spiel zur Verfügung stehen.

Jeder Mitspieler zieht von den 15 Karten eine Karte; die einzelnen Fragen werden dann nacheinander vorgelesen; die Spieler verständigen sich, welche Fragen sie beantworten oder diskutieren wollen. Der Karteninhaber sollte die Frage noch einmal vorlesen und auch darauf achten, dass die Zeit von ca. 3–5 Minuten nicht überschritten wird. Die unbeantworteten Fragen werden zur Seite gelegt, es werden, wenn noch Karten da sind, andere Karten gezogen.

## 2. Schritt

Das anschließende Plenum kann den verschiedenen Spielgruppen (bei mehreren Gruppen) Gelegenheit geben, ihre Fragen noch einmal vorzulesen, vielleicht auch etwas über Art und Inhalt ihrer Gespräche zu erzählen: Welche Fragen weniger interessant waren, in welchen Fragen Übereinstimmung passierte, welche Fragen kontrovers diskutiert wurden.

Möglicherweise finden und erfinden die Teilnehmer/innen neue Fragen, die der Beginn einer neuen Diskussionsrunde sind.

Wie erklären Sie sich, dass Hausfrauenarbeit keine gesellschaftlich anerkannte Tätigkeit ist?	Nennen Sie drei Gründe, warum Sie gerne eine Frau bzw. ein Mann sind.	Wann haben Sie zum ersten Mal festgestellt, dass Sie ein Mädchen bzw. ein Junge sind?
---	---	---

Gibt es nach Ihrer Erfahrung Tätigkeiten, die Frauen besser ausführen können als Männer?	Was wünschen Sie sich für Ihr Alter?	Was halten Sie von Wohngemeinschaften für alte Menschen?
Glauben Sie, dass Frauen bessere Seelsorger sind?	Diskutieren Sie den Satz: Die Geduld der Frauen ist die Macht der Männer.	Was können Frauen von Männern bzw. Männer von Frauen lernen?
Welche Eigenschaften – nennen Sie mindestens drei – halten Sie bei einem Mann bzw. bei einer Frau für wünschenswert?	Was halten sie von Männerkosmetik?	Was würden Sie gerne tun oder erleben, trauen sich aber nicht, weil Sie ein Mann bzw. eine Frau sind?
Wofür würden Sie sich politisch am meisten engagieren?	Was mögen Sie an Frauen bzw. Männern nicht, die Sie kennen?	Nennen Sie mindestens zwei Arbeiten, die Ihnen Spaß machen.

### **3. Sich um allein lebende und allein erziehende Männer sorgen**

Gerhard Kahl / Rupert Membarth

*Zum Auftrag und Selbstverständnis von Kirche gehört es, dass sie als Nachfolgemeinschaft Jesu in Treue zur Verkündigung und zur Praxis ihres Herrn heilend und befreiend im Leben der Menschen wirkt. In den Grundauftrag der Männerpastoral ist damit fundamental das*

*diakonische Engagement eingestiftet. Männerpastoral hat daher dort seinen Ort, wo Männer ihre aktuelle Lebenssituation als belastend und unheil erfahren und darunter leiden. Im Leben der Männer können dies zum Beispiel Trennungserfahrungen sein. Wie Männerpastoral im Zusammenspiel mit einem anderen kirchlichen Träger in dieser Situation heilend und befreiend wirksam werden kann, zeigt der nachfolgende Beitrag.*

**„Getrennt, aber nicht halbiert.“**

***Ein Seminar für Männer und Frauen in Trennungssituationen***

**„Das Schlimmste in meinem Leben wäre, wenn mein Partner mich verlassen würde.“**

Diese Aussage trifft für eine Vielzahl von Männern und Frauen zu, wie repräsentative Umfragen immer wieder ergeben. Männer leiden dabei in der Regel eher stärker unter Trennungssituationen als Frauen. Sie haben oft weniger enge Freundeskreise, die sie mittragen. Gleichzeitig fällt es ihnen aber auch schwer, professionelle Hilfen wie Beratung und Seminare in Anspruch zu nehmen.

**Unsere Idee – ein Angebot, gerade auch für Männer**

Gerade an dieser Erkenntnis reifte die Idee, ein Seminar für Männer und Frauen in Trennungssituationen anzubieten, ausdrücklich mit dem Gedanken, möglichst viele Männer anzusprechen.

Dieses Ziel erreichten wir zum einen durch die Wahl des Seminarortes. Die vier Abende fanden bei den Comboni-Missionaren in Mellatz statt. Das Haus hat eine positive und weltoffene Ausstrahlung. Zum anderen sollte das Seminar als ein vernetztes Kooperationsangebot vom Männerbüro Kempten und der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) Lindau angeboten werden.

Der Erfolg gab uns Recht. Es meldeten sich zwölf Männer und zwölf Frauen an. Sowohl die Gesamtzahl als auch die Zahl der männlichen Teilnehmer ist bei den so genannten „Soft-Themen“ keineswegs selbstverständlich. Zum weit überwiegenden Teil waren die TeilnehmerInnen noch nie in irgendeiner Form in einer professionellen Beratung oder Therapie oder hatten dies nach dem Seminar vor zu

tun. Wir haben demnach mit unserem Angebot Menschen angesprochen, die in einer problematischen Lebenssituation sind und auch darunter leiden, aber die Hürde zu einer Beratung nicht überspringen wollen oder können.

Die vier Abende, die von einem Psychologen und einer Diplom-Pädagogin von der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle Lindau sowie vom Pastoralreferenten vom Männerbüro Kempten geleitet wurden, standen jeweils unter einem Thema.

In drei Abschnitten stellen wir gelungene und Nachahmung anregende Methoden und prägnante Äußerungen von Teilnehmern vor. Wir beziehen uns schwerpunktmäßig auf Männer.

### **Mit Bildern trauern**

Der erste Abend stand unter dem Thema „Trennung-Trauer-Abschied“. Für den Anfang war das Ansetzen bei dem bedrängenden Trennungsschmerz sinnvoll und notwendig. „Suche ein Bild aus, das für dich etwas über die Trauer und den Schmerz der Trennung aussagt!“ war der Auftrag der Referenten.

Bei der Vorstellung der Bilder wurde deutlich, dass mit einem Bild in der Hand leichter zu reden war. „*Seit ich getrennt bin, schauen mich alle Frauen immer so feindselig und ablehnend an*“, so ein Mann. Er fühlte sich seit seiner Trennung von den Frauen in gewisser Weise verfolgt.

Ein anderer Mann, der sich in den Alkoholkonsum flüchtete, um zu vergessen, äußerte sich: „*Ich habe jetzt ein Jahr Tresen hinter mir und wollte die ganze Scheiße vergessen. Aber wenn ich nüchtern bin, überfällt mich die Erinnerung wieder voll.*“

Ein Mann kam mit seinem Wohnmobil zu unseren Treffen. In der ersten Runde erzählte er uns warum: „*Seit einem halben Jahr wohne ich im Wohnmobil auf einem Parkplatz. Ich kann es immer noch nicht glauben, dass ich nicht mehr zu meiner Frau darf.*“

Mit völligem Unverständnis und einer großen Hilflosigkeit zeigte folgender Mann sein Bild, das eine Brücke zeigte, über die er gegangen ist: „*Ich wollte doch nur das Beste für meine Familie – Haus,*

*Auto, Urlaub fahren – und habe mich in die Arbeit reingekniet mit Überstunden und so. Und jetzt soll alles schon immer nur für meine egoistischen materiellen Bedürfnisse gewesen sein? Und ihre seelischen Bedürfnisse hätte ich vernachlässigt? Das kam doch alles nur, seit meine Frau sich regelmäßig mit ihren Freundinnen trifft und die Psycho-Bücher liest.“*

Neben der vollkommenen Hilflosigkeit und Verzweiflung von Männern, die von ihren Frauen verlassen oder einfach aus ihrer bisherigen Wohnung „herausgeflogen“ sind, kommt es nicht selten zu einem nervenaufreibenden Trennungskrieg zwischen den beiden Partnern. „Nach dem letzten Anwaltsbrief hätte ich mir am liebsten die Kugel gegeben“, so ein sichtlich verzweifelter Mann.

*„Am schlimmsten ist für mich, dass ich meine Kinder nur noch sehen oder mit ihnen telefonieren kann, wenn ich meinen Termin habe und nicht wenn ich Lust habe“.* Dieser Mann litt wie viele andere nicht nur unter der Trennung von der Frau, sondern klagte über die erlittene Trennung von den gemeinsamen Kindern.

In schier atemberaubender Kürze können Männer ihre Lebenssituation zur Sprache bringen. Nach Alkohol riechend brachte einer seine Lebenssituation auf den Punkt: *„Meine Frau ist weg, mein Kind ist weg, der Hund ist gestorben. Das Haus baue ich in den nächsten Wochen noch fertig. Dann wird es verkauft.“*

Es war eine große Hilfe, gerade auch für die Männer, mit Hilfe eines Bildes zu sprechen. Trotz der ersten Hemmung, über seine Trauer zu sprechen, fühlten sich die meisten von den anderen Teilnehmern gut verstanden. Menschen zu treffen, die auch unter derselben Situation leiden, und von ihnen zu hören, gibt ein Gefühl der „Verbrüderung“. Das gegenseitige Wohlwollen und Verstehen wollen wurde so für nicht wenige zu einer Art Oase. Das zeigte sich am zweiten Abend aus den Rückmeldungen. *„Ich habe sagen können, wie dreckig es mir geht. Ihr habt mir zugehört. Auch andere leiden so furchtbar unter der Trennung, so wie ich. Das von anderen zu hören, hilft mir irgendwie weiter“*, so eine Teilnehmerin.

## **Eine neue Perspektive entwickeln**

Beim zweiten Abend brachten die Teilnehmer ein Symbol mit, das ihnen in den dunklen Stunden Hoffnung und Zuversicht gibt. Es ist geradezu lebensnotwendig, von anderen zu hören, wie sie in der gleichen Lebenssituation neuen Mut schöpfen, ihr Leben weiter zu gehen. Eine Kerze, ein Kreuz, ein Bild von einem Fahrrad oder auch von Kindern lagen in der Mitte.

In dunklen Stunden zündet einer immer eine Kerze an. Wenn er auf die Kerze schaut, kommen ihm viele Erinnerungen an die schönen Momente in seinem Leben. Auch an seine Herkunftsfamilie, die ihm bei der Trennung von seiner Frau weiterhilft. Das Fahrradbild erinnert an sein großes Hobby. Er fährt nach der Arbeit zwei bis drei Mal die Woche Rad. Die Urlaube mit dem Rad sind für ihn Zeiten des Krafttankens und der Freude. Natürlich ist es ein Schmerz, dass er dies nicht mehr mit seiner Frau unternehmen kann, die einen neuen Partner gefunden hat. Ein anderer hält das Bild mit seinen beiden Kindern in der Hand. Seine beiden Kinder, die er zwar nur ab und zu sieht, halten ihn am Leben. Für sie möchte er da sein.

Anschließend lasen wir gemeinsam den Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“. Diese Worte sind voll von Symbolen und Bildern. Obwohl der Großteil der TeilnehmerInnen mit Kirche nicht in intensivem Kontakt steht, zeigten die Worte und die Bilder dieses Psalms eine ungeheure Wirkung. Nachdem jeder den Psalm auf einem Textblatt erhalten hatte und einer der Referenten den Psalm vorgetragen hatte, wiederholte eine Teilnehmerin die Texte, die sie zutiefst angesprochen haben. Jeder der Teilnehmer fand sich in den Bildern der Schlucht und mit dem Blick auf ein neues Land, das mit Gott für die Zukunft verheißen wird, wieder.

Die Bilder des Psalms wurden oft wiederholt, sei es wörtlich oder sinngemäß:

- *wenn einer mit mir geht, bin ich nicht allein*
- *einmal keine Not leiden zu müssen*
- *neue saftige Lebenswiesen*
- *Ruhe finden können*

- *einen Platz haben, an dem ich wirklich aufleben kann*
- *neue Kraft schöpfen*
- *auf sicheren Wegen unterwegs durch Leben sein*
- *durch ein finsternes Tal gehen müssen*
- *Hoffnung auf Schutz und Beistand haben*
- *jemand führt mich*
- *an einem gedeckten Tisch sitzen und Gemeinschaft erleben*
- *Lebensfreude voll genießen*
- *Umgeben sein von Güte und Liebe*

Angeregt durch die Bilder malten wir in den drei Gruppen je ein großes Hoffnungsbild unter dem Motto „Was mir Hoffnung gibt“. Vor allem das kreative Malen eines Bildes war für die Männer recht ungewöhnlich, fanden aber darin eine ganz neue Art für sich, ihre Hoffnung auf ein gelungenes Leben nach Trennung auszudrücken.

Ganz verschiedene Motive wählten die Einzelnen. Sei es ein Berg mit Hütte oder ein schöner Bach mit Gelegenheit zum Verweilen oder eine Palme am Strand. Auch Essen und Trinken fehlten nicht. Auch Symbole aus der Anfangsrunde wie Kerze, Bibel und Kreuz wurden gemalt. Eine Teilnehmerin sagte beim gemeinsamen Ansehen der drei Hoffnungsbilder: *„Ich glaube zwar eigentlich nicht an Gott, aber dass ich das alles heil überstanden habe, ist schon irgendwo ein Wunder“*. Ein Mann bestand darauf und nahm seinen kleinen Teil des großen Hoffnungsbildes mit, um ihn sich an seinen Spiegel zu hängen: *„So habe ich meine Hoffnung auf eine erfüllende Partnerschaft in einigen Jahren und mein Hobby jeden Tag vor Augen. Das gibt mir Kraft für den vor mir liegenden Tag.“*

Eine Atmosphäre einer verhaltenen, mehr innerlich erlebten und geteilten Freude an den Hoffnungsankern alltäglichen Lebens breitete sich aus. Die TeilnehmerInnen konnten auch herzlich lachen und sich an den Wünschen der anderen erfreuen. Es zeigte sich, mit Humor und Witz sehe ich die Welt und meinen Schmerz mit anderen Augen.

## **Freude am Leben erfahren**

Was kann ich mir Gutes tun? Das ist für Männer in Trennungssituationen nicht eine Frage des Egoismus, sondern des „Überlebens“ und des Weiterlebens. Es ist wichtig zu lernen, auch in den kleinen Freuden des Alltags Lebensfreude zu schöpfen. Neben der Perspektive für die Zukunft ist der Blick immer auch auf das „Hier und Jetzt“ zu richten. Denn auch den Teilnehmern war klar. Ich lebe jetzt.

„Was kann ich mir Gutes tun?“ Zunächst schrieb jeder auf einen Zettel, was einem so einfällt. Anschließend teilten wir uns in drei Gruppen auf, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Jeder teilte seine kleinen Freuden mit. Die Gruppe hatte die Aufgabe, ihre Ergebnisse möglichst originell den anderen zu präsentieren. Mit erfrischendem Witz stellte eine Gruppe ihre Ergebnisse vor: Zwei „frisch Getrennte“ treffen sich an einer Strandbar und erzählten sich gegenseitig, wie sie wieder Freude am Leben gefunden haben. Diese Tipps reichten vom Alleinsein mit Kerzen, guter Musik, beten, ein gutes Buch lesen und schön essen über Aktivitäten mit anderen und dem „Auffrischen“ alter Hobbys bis hin zu gegenseitigen Hilfen wie für andere kochen oder die eigenen Hemden gebügelt bekommen.

Beim nächsten Abend erhielt jeder Teilnehmer die gesamte Liste der „Tipps zum Glücklichein“. Eine unglaublich bunte und vielfältige Aufzählung. Sie hat den Sinn: Wenn es mir schlecht geht, schaue ich auf meine Liste und entscheide mich für eine Sache. Die Bedeutung ist offensichtlich. Erst wenn ich aus dem Loch der Trauer hinausschauen kann, kann ich neuen Lebensmut fassen. Mit Lebensmut kann ich dann weitere Perspektiven für mein weiteres Leben entwickeln.

## **Hintergrundinfo**

Eine der schwierigsten Lebenssituationen ist für einen Mann, wenn ihm die Frau samt Kindern „abhaut“. Einige Männerforscher bezeichnen die Trennung von der Frau als größtes Risiko und Krisenpotenzial im Männerleben. Das Risiko, eine solche Trennung zu erleben, ist in unserer Zeit recht hoch. Mindestens ein Drittel der Ehen gehen auseinander. Die innere Aufkündigung der Beziehung, die aus-

einander gelebten bzw. zerrütteten Partnerschaften sind dabei gar nicht mitgerechnet.

Die Impulse an den vier Abenden gaben den TeilnehmerInnen wichtige Anregungen und öffneten neue Wege, die bisher nicht wahrgenommen wurden.

Nach den Treffen setzte sich immer ein „harter Kern“ im Bierstüberl zusammen. Dabei ging es nicht nur um die eigene Lebenssituation – manche mochten vom anderen noch ausführlicher und persönlicher wissen, wie er die Trennung erlebt und wie es bei ihm weitergeht – sondern auch um den Blick in die weitere Zukunft. Leben trotz Trennung und Leben mit neuer Perspektive war die Blickrichtung im Bierstüberl. Getrennte haben ja auch Zeit, weil der Partner und die Kinder nicht mehr warten. Für mich als Familienvater übrigens eine richtige Überraschung.

Nach den vier Abenden entstand der Wunsch unter den TeilnehmerInnen sich regelmäßig einmal im Monat in Form eines Stammtisches zu treffen. Ein Jahr danach wird in der die Gefühle besonders ansprechenden Adventszeit eine „Weihnachtsfeier“ veranstaltet. Es haben sich neue freundschaftliche tragfähige Beziehungen gebildet. Die Gruppe trifft sich weiter und lädt die Referenten zu besonderen Treffen ein.

Die meisten TeilnehmerInnen an diesem Seminar fanden es sehr positiv, dass von kirchlicher Seite ein Angebot für getrennt Lebende und Geschiedene gemacht wurde. So schilderte ein Teilnehmer, dass er früher der Kirche und dem Gemeindeleben sehr nahe stand und nach seiner Trennung nicht mehr wusste, ob er noch dazu gehöre. Das Seminar habe ihm geholfen, sich wieder mehr zugehörig zu fühlen. In diesem Sinne äußerten sich mehrere TeilnehmerInnen. Ein Mann meinte: „Dass von der Kirche ein solches Seminar angeboten wird, hätte ich nie gedacht. Man fühlt sich als Geschiedener irgendwie ausgestoßen aus der Gemeinschaft der Gläubigen“. Dieser Effekt, nämlich Nähe zur Kirchengemeinde zu vermitteln, war nicht ausdrücklich Inhalt in unserem Seminar, dennoch war er eine höchst willkommene „Nebenwirkung“.

In der Zukunft planen die beiden Verfasser – neben dem Trennungseminar für Männer und Frauen – ein Seminar nur für Männer anzubieten, die von Trennung und Scheidung betroffen sind. Dies wird mit 15 Abenden und zwei Wochenenden ein intensiver Prozess der „Mannwerdung“ sein.

#### **4. Bei der Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen mithelfen**

Norbert Hendriks

*Mit dem vierten Aufgaben- und Handlungsfeld greifen die Richtlinien eine große Tradition katholischer Männerseelsorge und Männerarbeit auf und schreiben sie auf Zukunft hin fort. Katholische Männer zur Mitwirkung am Bau einer zukunftsfähigen, friedlichen und die natürlichen Ressourcen schonenden Gesellschaft zu motivieren und sie in ihrem Engagement dafür zu unterstützen, ist gerade in der gegenwärtigen Situation eines rasanten gesellschaftlichen Wandels und drängender Fragen wie etwa nach der Zukunft der Arbeits- und Informationsgesellschaft eine zentrale Aufgabe. Der folgende Beitrag zeigt, wie dieses Anliegen in das Gespräch mit Männern eingebracht werden kann.*

##### **Zur gesellschaftlichen Situation**

Menschliche Gesellschaft und menschliches Dasein befinden sich in einem permanenten Wandel. Dieser Wandel gehört zum Menschsein und ist für gesellschaftliche und persönliche Weiterentwicklung unerlässlich.

Doch seit dem Beginn der Industrialisierung hat sich dieser Wandel immer stärker beschleunigt und in Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik nicht selten eine Situation hervorgerufen, die von unterschiedlichen Entwicklungsständen und Ungleichzeitigkeiten geprägt ist. Dieses komplexe Gefüge wird für zunehmend mehr Menschen undurchschaubar, ängstigt sie oder lässt auch den Ruf nach Bewahrung „bewährter“, traditioneller Positionen laut werden.

Ein unreflektiertes oder starres Beharren auf überkommenen Positionen oder eine totale Verunsicherung und Handlungsunfähigkeit sind nicht selten die Folge, führen in solchen Umbruchphasen aber gerade auch zur Gefahr des „Überrolltwerdens“.

Einige besonders markante Tendenzen heutiger Entwicklungen seien an dieser Stelle genannt:

Die *Globalisierung*, das Zusammenwachsen zum Welt Dorf, hat sowohl positive als auch negative Facetten: die Technisierung verschaffte den Menschen unseres Jahrhunderts die Möglichkeit, die Weite und Schönheit des gesamten Erdballs zu erkunden und in viele neue Bereiche vorzudringen. Gleichzeitig sorgte sie aber auch für ein Aufeinandertreffen ganz unterschiedlicher Kulturen, die nun zum Teil in Gefahr sind, an Profil zu verlieren oder gar ausgelöscht zu werden. Nicht selten überfordert die Konfrontation mit dem Fremden darüber hinaus die Menschen.

Die *Individualisierung* war auf dem Hintergrund unserer Geschichte zunächst ein notwendiger und wohl auch zwangsläufiger Prozess der Persönlichkeitsförderung, notwendig als Antwort auf die europäische Ideengeschichte und nicht selten Reaktion auf eine zu eng gefasste Orientierung an der Gemeinschaft. Gerade heute dürfte Individualisierung ein zwangsläufiger Prozess sein: überfordert von den Herausforderungen der allgemeinen Unübersichtlichkeit und scheinbaren Beliebigkeit besinnt sich der/die Einzelne auf sich selbst, um so eine kleine, stabile Lebensinsel zu schaffen. Durch die Verknüpfungen mit den Anforderungen einer hochdifferenzierten Gesellschaft und Wirtschaft hat die Individualisierung aber nicht selten zu einer Überbetonung der individuellen Interessen, zur Verantwortung nur sich selbst gegenüber und auch zur Isolierung geführt und die Hintansetzung des Gemeinwohls und die Schwächung von gemeinschaftsorientierten Institutionen (z. B. Kirche, Parteien, Gewerkschaften usw.) gefördert.

Die *Ökonomisierung und die damit einhergehende Funktionalisierung* der Lebenszusammenhänge sind zu typischen Merkmalen unserer Zeit geworden. Zusammen mit einem hohen Maß an Rationalität lassen sie wenig Platz für menschliche Unzulänglichkeiten und An-

dersartigkeiten. Die hohe Zahl an Arbeitslosen ist nur ein Beispiel für die Konsequenzen einer solch funktional verengten Sicht der Dinge. Darüber hinaus ist die Bedeutung der menschlichen Arbeit und letztendlich allen menschlichen Tuns nicht selten deutlich hinter dem Streben nach Profit und Rendite zurückgeblieben.

*Der Übergang von der Produktions- zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft* stellt eine weitere große Herausforderung dar. Viele Menschen sind durch diese gesellschaftlichen Umorientierungen sowohl in ihrem Berufs- als auch in ihrem Privatleben enturzelt. Die Veränderung hin zu einer Informationsgesellschaft mit dem besonderen Akzent auf die (neuen) Medien und das damit verbundene digitale Zeitalter haben eine solch rasante Entwicklung ausgelöst, dass viele Menschen nur staunend diese Entwicklung beobachten können.

Nicht unerwähnt bleiben sollte die rasant zunehmende *Komplexität unserer Welt*, die vom Zusammenkommen der oben aufgezeigten Entwicklungen ausgelöst wird und trotz vielfältiger Bemühungen bei zunehmend vielen Menschen Angst und Orientierungslosigkeit auslöst.

Die zu beobachtende *Wertediffusion*, die eine Folge von Pluralität, Komplexität und Unübersichtlichkeit sein dürfte, hat die Relativierung und Unerheblichkeit von gemeinsamen Perspektiven und Lebensansätzen gefördert und Orientierung und Beheimatung erschwert.

Am Schluss dieser unvollständigen Situationsanalyse muss auch die *Sinnfrage und die Frage nach Gott* benannt werden. Die Schwierigkeit, überhaupt Antworten zu finden, hat das Suchen nach Sinn oft ausfallen lassen und nicht selten zu einem resignativen Ablassen der Menschen von diesen wichtigen Fragen beigetragen. In der Fülle der vielen Fragen mit wenigen Antworten findet erstaunlicherweise auch die Frage nach Gott eine geringe Resonanz. Gott – gerade auch der personale und Halt gebende Gott der christlich-jüdischen Glaubens-tradition – scheint in dieser Unübersichtlichkeit selbst übersehen oder von der Fülle der komplexen Welt erdrückt zu werden.

Schon diese kleine Auswahl an Hinweisen macht deutlich, welche gewaltigen Veränderungen sich ereignet haben oder noch im Gange sind.

Um in einer solchen Gesellschaft bestehen zu können und beteiligt zu bleiben, sind Veranstaltungsangebote nötig, die bei der Einordnung von Zeitphänomenen helfen und zur menschenfreundlichen Lebensgestaltung in einer sich wandelnden Gesellschaft beitragen. Es ist dabei nach Wegen zu suchen, möglichst alle Menschen an diesem Prozess zu beteiligen.

### ***Tagesveranstaltung***

Die oben aufgeführten Phänomene haben sichtbare Spuren auch im Leben der Männer hinterlassen. Da sind auf der einen Seite eine Fülle von Fragezeichen zu spüren, wenn es um die Einordnung von Vorgängen und Entwicklungen geht. Auf der anderen Seite haben die gesellschaftlichen Entwicklungen häufig persönliche Konsequenzen: selbst erlebte Arbeitslosigkeit und die Angst um den eigenen Arbeitsplatz sind typische Signale neben den Fragen nach der eigenen Zukunft, der Zukunft der Familien oder nach den Maßstäben, an denen man sich orientieren kann. Während aber noch vor wenigen Jahren geringes Interesse an solchen Fragen feststellbar war, ist heute nicht selten die Bereitschaft zum Nachdenken und Handeln größer geworden. So formulierte vor kurzem ein Teilnehmer an einer Veranstaltung in Wattenscheid seinen neu gewonnenen Elan mit den Worten: „Jetzt habe ich wieder ein ‚Pack-An‘ für mich gefunden!“ Wegen der Vielfalt der Entwicklungen und der Fülle an Fragen bieten sich Tagesveranstaltungen an, bei denen intensiv die Situation der heutigen Gesellschaft in den Blick genommen werden und die Auswirkungen auf den Einzelnen und das Gemeinwesen zur Sprache kommen können.

### **Thema: Wohin?**

- **Gesellschaftlicher Wandel als harte Herausforderung und Impuls für Neues**

## Ziele der Veranstaltung können sein:

- die Wahrnehmung der derzeitigen Situation der Gesellschaft
- das Ernstnehmen persönlicher Betroffenheiten
- das Aufbrechen einer resignativen Haltung „Da ist doch nicht viel zu machen!“
- die Verzahnung von gesellschaftlichen und individuellen Interessen
- die Anregung zur Mitarbeit an einer zukunftsfähigen Gesellschaft

## Ablauf

- 9.00–9.15 Uhr      Stehkaffee zum „Warmwerden“
- 9.15–9.45 Uhr      Einführung in die Veranstaltung
- 9.45–10.45 Uhr      Unruhige Zeiten**  
– Kleingruppengespräche über heutige Phänomene

Anhand der unten aufgeführten Hinweise (liegen als Hinweisschilder vor) sprechen die Arbeitsgruppen über die Fragen:

**Welche Entwicklungen machen mir Angst?**

**Mit welchen Entwicklungen kann ich gut umgehen?**

Hinweise (eine Auswahl): *Zeit des Wandels und der gewaltigen Umbrüche – neue Dimensionen der Forschung – Geschwindigkeit des Wissenszuwachses – Wirtschaftlichkeit und Funktionalisierung des Menschen – Wachsende Bedeutung der Medien – Globalisierung und Zusammenwachsen zum Weltdorf – Pluralität und Freiheit – Komplexität und Unübersichtlichkeit – Verunsicherungen und Orientierungsschwierigkeiten – Wertevielfalt und Wertewandel – das Problem der eigenen Entscheidungen – Vertrauensverlust der Institutionen – Individualisierung und Bindungsschwierigkeiten – Politikverdrossenheit – Leben im Heute und Jetzt – Gotteskrise und Wiederkehr des Religiösen*

- 10.45–11.15 Uhr Kurze Berichterstattung im Plenum zum „Gegenseitigen-Sich-Mitnehmen“
- 11.15–11.30 Uhr Pause
- 11.30–12.30 Uhr **Betroffen – Getroffen**  
– Zweier-Gespräche

*Aus einer Vielzahl an zeitkritischen Bildern (Fotos aus Zeitschriften, Bildkarteien, Karikaturen usw.) sucht sich jeder Teilnehmer ein Bild aus, von dem er sich besonders angesprochen fühlt und das (eventuell) seine eigene Situation darstellt. Danach sucht er sich einen Gesprächspartner, um mit ihm zusammen über das Bild und die Hintergründe seiner Wahl zu sprechen. Nur auf besonderen Wunsch der Teilnehmer werden Gedanken aus diesen Gesprächen noch einmal im Plenum aufgegriffen. Eine vorherige Abklärung ist dafür nötig.*

- 12.30–14.00 Uhr Mittagspause
- 14.00–15.30 Uhr **Sachverständigenrat**  
– Wenn ich etwas zu sagen hätte, dann ...!

*Anhand unterschiedlicher Materialien (werden vom Veranstalter gestellt: Papier in unterschiedlichen Formen, „entleihbare“ Objekte des Tagungshauses usw.) und selbstgewählter Methoden (Rollen-spiel, Komponieren/Texten eines eigenen Liedes, Bildgeschichten usw.) tragen jeweils 5 Männer ihre Vorstellungen von einer zukunfts-fähigen Gesellschaft zusammen und reflektieren dabei auch ihre anstehenden Aufgaben. Diese werden dann im Plenum vorgestellt.*

- 15.30–16.00 Uhr Kaffeepause
- 16.00–17.00 Uhr **Baustelle Zukunft**  
– Plenumsgespräch mit Impulsen der Kirchen, aktuellen Beiträgen und Hinweisen der Teilnehmer

*Die Katholische Soziallehre, der Konsultationsprozess der Kirchen, aber auch wichtige Publikationen zeitgenössischer Autoren stellen den Hintergrund für das abschließende Plenumsgespräch dar. Dabei sollen diese Impulse Leitlinien sein für die Suche nach tragfähigen Modellen und Antworten.*

17.00–17.30 Uhr Zusammenfassung und Reflexion des Tages

17.30–17.45 Uhr Meditativer Abschluss

## **5. Mit Männern eine zeitgemäße Spiritualität leben**

Axel Ochsenreither

*Männern wird heutzutage keine besondere Spiritualität zugetraut. Von einer verdrängten Religiosität, von einem Ausblenden der Gottesfrage in der männlichen Lebenswelt ist zuweilen die Rede. Nach dieser Sichtweise gelten Männer als gott-fern, als tendenziell gottlos. Dass es sich dabei um eine oberflächliche und verengte Wahrnehmung handelt, hat etwa die Männerstudie von 1998 belegt, die die spirituelle Sehnsucht vieler Männer dokumentierte. Männer einzuladen, die Kirche als Ort persönlicher Gottesbegegnung (wieder) zu entdecken, gehört zum unverzichtbaren Grundauftrag der Männerpastoral. Dabei sind auch neue und vielleicht ungewohnte Wege zu gehen.*

### ***Ein Weg durch die Nacht***

„Einen Weg gehen in die Nacht hinein – in Richtung Sonnenaufgang. Die Natur mit allen Sinnen wahrnehmen, miteinander reden über Gott und die Welt, an verschiedenen Stationen Impulse aufnehmen und miteinander schweigen ...“ – so aus der Ausschreibung zur „Nachtwanderung und Meditation“ des Referates „Männer“ der Diözese Speyer. Diese Veranstaltung steht in der großen Tradition der katholischen Männerwallfahrten. Jedoch sollte sie in Inhalt und Art offener sein und auch solche Männer ansprechen, die sich von traditionellen Veranstaltungen nicht oder nicht mehr angesprochen fühlen.

**Die Teilnehmer:** Insgesamt fünfzehn Männer im Lebensalter von knapp unter 30 bis 65 Jahren. Ein breites Spektrum beruflicher Ausrichtung: Handwerker, Kaufleute, Ingenieure, Computerfachleute, ein Lehrer, ein Psychologe. Einige Männer, die in Pfarreien mitarbeiten bzw. sich der Kirche verbunden fühlen, andere, die der Kirche aber auch dem Glauben an Gott eher fern stehen. Als Leiter ein Pastoralreferent aus der Gemeindegemeinschaft und der Referent für Männerarbeit, ebenfalls Pastoralreferent.

**Die Geschichte:** Der Prophet Elia, seine Lebens- und Glaubensgeschichte, ist unser Begleiter und Impulsgeber durch die Nacht. Die Geschichte eines Mannes und seiner Erfahrungen mit sich selbst, seinen Mitmenschen, mit dem Anspruch und der Gegenwart Gottes. Angesprochen werden von uns Aspekte wie: Elia, der sich seiner Berufung stellt, der Mut zeigt und Engagement in aller Öffentlichkeit, der aus sich herausgeht, sich dann aber zurückzieht ins Private, abseits der Öffentlichkeit, im Verborgenen, zur Ruhe kommt und neue Kraft schöpft. Elia, der sich wiederum seinem Auftrag stellt, im Wettstreit einiges riskiert, sich verausgabt und fürchtet, vor einer Todesdrohung flieht, sich stärken lässt und letztlich Gott begegnet. Eine Geschichte, die in ihrer Bandbreite menschlicher Möglichkeiten und Erfahrungen auch für heutige Männer eine Fülle von Reflexions- und Identifikationsmöglichkeiten zulässt.

Der Symbolgehalt der „Wüste“ in der Eliageschichte, als Rückzugs- und Erneuerungsraum, als Konzentrationsmöglichkeit auf sich selbst, als Projektionsfläche für Wesentliches, findet ähnlich gelagerte Entsprechungen in dem sinnlichen Erlebnis, das die Wanderung durch den dunklen, nächtlichen „Wald“ bietet. Dies kann, muss aber nicht thematisiert werden.

Als gut erweist sich der erzählende, freie Vortrag der Geschichte, mit teilweisen Erweiterungen, Aktualisierungen des Erzählers in die Perspektive „ich, als Mann, in vergleichbaren Situationen, wie erlebe ich das, was sind meine Empfindungen, wie sind meine Reaktionen?“

## *Der Weg und seine Stationen*

### **Die Strecke:**

Wir hatten den Vorteil, unsere Wanderung bei Bad Dürkheim am Übergang des Pfälzer Waldes zum Rheintal veranstalten zu können. Nächtlicher Wald mit tiefer Dunkelheit, sternerleuchtete Lichtungen und der Ausblick auf die lichterfüllte Ebene mit ihren Städten und Dörfern bieten erlebnisreiche Kontraste. Die Klosterruine Limburg, der traditionsreiche Bismarckturm, der Ungeheuersee sind als Anlaufpunkte mit dem jeweiligen diesen Orten ganz eigenen nächtlichen Zauber zusätzliche „Bonbons“ sinnlicher Erfahrungen. Es ist eine abwechslungsreiche Strecke mit einem Wechsel von Anstieg und Abstieg, erholsamen Gehen auf einer Höhe, von breiten, gut ausgebauten Wegen und auch schmalen, engen Waldpfaden. Es lohnt sich grundsätzlich einen ausgesuchten Weg zu nehmen, um durch die äußeren Bedingungen möglichst viele Anregungen für den inneren Weg bieten zu können und die Verbindung von Strecke und „Geschichte des Weges“ zu ermöglichen. Insgesamt waren wir acht Stunden unterwegs, länger als vorgesehen. Die Vortour bei Tageslicht hatte das mögliche nächtliche Wandertempo nicht ganz richtig eingeschätzt. Ausreichend Lampen für dunkle Wegteile sind unverzichtbar. Die zurückgelegte Strecke (ca. 14 km) und die Dauer hinterließen bei den Teilnehmern den befriedigenden Eindruck „etwas geleistet zu haben“ und „mehr wäre nicht ‚nötig‘ gewesen“.

### **Der innere Weg:**

- Beginn im Tagungshaus: Fotografien werden ausgelegt. Porträts von Männern verschiedener Lebensalter, Szenen mit Männern in den unterschiedlichsten Zusammenstellungen, Berufliches, Freizeit, Beziehungen, einige Landschaftsbilder und Naturdarstellungen. Jeder Mann wählt sich ein Bild aus, um sich dann mit dessen Hilfe vorzustellen und auch etwas darüber zu sagen, was ihn zurzeit beschäftigt, wie er sich fühlt, was er erwartet von der kommenden Nacht. War es das Beispiel des ersten Teilnehmers, die Atmosphäre oder die Erwartung in Bezug auf das Kommende: Für die Leiter der Veranstaltung war es einigermaßen überraschend,

mit welchem Maß an Offenheit und Bereitschaft die Männer schon hier über sich selbst, über Erlebnisse und Dinge, die sie aktuell umtrieben und beschäftigten, sprachen oder sie zumindest andeuteten. Emotional bewegende Erfahrungen der letzten Zeit, einiges an Krankheiten, drohende Arbeitslosigkeit, Stress im Beruf und auch in Beziehungen. Fast entschuldigend dazu einer der Männer: „... *ich bin wenig belastet, mir geht es gut, wenn ich höre, was euch beschäftigt.*“ Die Erwartungen an die Nacht reichten von dem Wunsch, Abstand zu gewinnen von manch Belastendem über das Bedürfnis mit anderen ins Gespräch zu kommen, auch mal nur mit Männern unterwegs zu sein, Reminiszenzen an Jugenderlebnisse bis hin zu „*sich wieder einmal auszuprobieren*“, „... *ob ich das noch kann, ob ich das noch durchhalte?*“. Zum Abschluss der Kennenlernrunde wird dann der Prophet „Elia“ als ein weiteres „Mannsbild“ mit seiner ganz eigenen Geschichte als Begleiter der Gruppe auf dem Weg durch die Nacht vorgestellt.

- Klosterruine Limburg – Die Berufung / Sich stellen: Die Männer stellen sich in einem Kreis um eine Mitte, gekennzeichnet durch ein Tuch und ein Licht und gehen dann in aller Ruhe und mit Überlegung über in eine Bewegung näher zur Mitte hin oder weiter weg. Die Richtung und das Ausmaß der Bewegung der Einzelnen wird gesteuert von Überlegungen zu den Fragen: Wie nahe bin ich dem, wozu ich mich berufen fühle? Wie nahe oder fern bin ich meinen Lebenszielen? Bin ich zufrieden mit meinem Standpunkt oder welche Änderung möchte ich erreichen? Dazu ergänzend die Geschichte von Elia. Elia wird nicht von Gott oder einem Engel zur Tat befohlen. Er entdeckt seine Berufung eher auf leise Art in sich selbst. Er nimmt sich wahr. In sich hineinspüren, für sich selbst entscheiden, entdecken was ich will, was die Situation erfordert und dann das tun, was getan werden muss. „*Mir wird jetzt erst bewusst, wie weit weg ich momentan bin, von dem was ich mir wünsche*“ .... „*Ich möchte manches ändern, aber die Umstände lassen es nicht zu*“ ... „*ich bin zufrieden mit meinem Abstand, hier habe ich Halt und Sicherheit*“ ... „*ich bin ziemlich nah dran und freue mich an diesem Zustand*“ ... – so die Äußerungen einiger beim Austausch untereinander. Der weitere Weg wird ein Stück

weit schweigend zurückgelegt, um in Ruhe die Übung für den Einzelnen nachwirken zu lassen.

- Schlagbaum – Dem König drohen / Mut zeigen: Als ein „Niemand“ wagt sich Elia vor den König und sagt ihm in aller Offenheit: „Du bist auf dem falschen Weg“. Elia setzt sich in diesem Moment über alle Unterschiede von Stand und Bedeutung hinweg. Zu diesem Wagnis gehört eine große Portion Eigenständigkeit, Selbstgewissheit und Selbstwertgefühl. Ich bejahe mich und kann dann auch anderen gegenüber stehen, ihnen Unangenehmes mitteilen und einstehen für das, was mir wichtig ist im Leben. Um diesen Aspekt ging es bei der Übung am „Schlagbaum“, einer Kreuzung von sieben Wanderpfaden. Jeder der Männer sollte, wenn es ihm möglich war, laut „ich bin wertvoll“ rufen. Nun, man kann sagen, wir haben bestimmt alle Tiere in einem Kilometer Umkreis aus ihrem nächtlichen Revier verjagt. Einige trauten sich gleich und durchaus mit Überzeugung zu rufen, andere konnten es erst mit Zögern: „... *es war befreiend, dass ich mich auch vor den anderen Männern getraut habe*“. Etwa die Hälfte der Teilnehmer blieb stumm und es gab Rückmeldungen wie: „*Es war mir peinlich*“ oder „*ich hätte so gerne gerufen, aber ich konnte nicht*“ ... „*Ich habe es mir wenigstens innerlich, leise für mich sagen können.*“
- Nach seinem öffentlichen Bekenntnis zieht sich Elia in die Wüste zurück. Für uns heißt das noch einmal eine Phase des Schweigens im weiteren Gehen. Ein größerer Abstand zwischen den einzelnen Männern trägt dazu bei, für sich, in sich zu sein. Ein schmaler, beschwerlicher Pfad, der Anstieg zum Bismarckturm im wirklich dunklen, überwachsenen Waldstück, eingeleitet durch den Text: „*Nicht die breite Straße. / Nicht die rollende Bahn. / Nicht der glatte Asphalt. / Sondern der schmale Pfad. / Die breiten Straßen sind vorgewalzt. / Der Pfad lässt entdecken. / Er ist nur einzeln begehbar. / Mein eigener Fuß verantwortet jeden Schritt.*“
- Bismarckturm – sich ausruhen dürfen: Am Bismarckturm unter Sternenlicht dann die erste große Rast. Elia zieht sich ins Private zurück. Lässt sich umsorgen, genießt. Man(n) muss nicht ständig

aktiv und auf öffentliche Wirkung bedacht sein. Sich ausruhen und beschenken lassen ist durchaus auch eine körperliche Erfahrung nach dem beschwerlichen Anstieg zum Turm.

- Das anschließende Wegstück wurde paarweise, mit einem Partner der Wahl, zurückgelegt. Elias Begegnung mit der Witwe, das wechselseitiges Geben und Annehmen, das Öffnen für die Probleme des anderen. Wie geht es dir? Dies ist die Leitfrage für das Gespräch auf dem Weg. Teilt euch gegenseitig etwas mit, erzählt euch voneinander, lasst einander teilhaben am Leben des anderen.
- Ungeheuersee – Alleinsein / sich stärken: Elia zieht sich nach dem Wettstreit am Berg Karmel ein zweites Mal in die Wüste zurück. In düsterer Stimmung unter Todesdrohung. Nach dem großartigen Erfolg fällt er in ein tiefes Loch, er hat den Eindruck, es geht nicht mehr weiter. Wir greifen dies auf in einer Übung: jeder zieht sich rund um den kleinen See zurück in die Dunkelheit, möglichst weit weg von den anderen und verbringt eine Zeit im Schweigen. *„Es war kalt, so alleine zu sein“ ... „Hart und schwer auszuhalten, ohne den Kontakt zu den anderen“ ... „Obwohl ich wusste, dass die anderen nicht weit sind, habe ich mich selten so allein gefühlt.“ ... „Es hat mir gut getan, nur ich und die Geräusche des Waldes“ ...* so in etwa die Äußerungen im Nachhinein. Beendet wurde die Zeit des Schweigens und der Dunkelheit mit dem Ruf: „Komm!“. Ähnlich wie in der Eliageschichte ein Engel die Aufforderung an Elia richtet aufzustehen und zu essen. Auch wir haben ein kleines, einfaches Mahl mit frischem Brot, Wasser und Saft vorbereitet. Kerzen, ein Licht für jeden Teilnehmer, werden entzündet. Sie sind ein wohl tuendes und belebendes Zeichen nach der meist drückend erfahrenen Dunkelheit und Stille. Das Brot wird gebrochen und verteilt, ein Gebet wird gesprochen. Sich von Gott beschenken lassen, sich von ihm ins Licht führen und stärken lassen, sind die Gedanken der kurzen, frei gesprochenen Meditation, entlang der Wüstenerfahrungen Elias. *„Gott / die Kraft zum Kämpfen, / der Mut zur Veränderung / wachsen nicht aus meiner Trägheit, / sondern aus der Ruhe meines Herzens und dem Samenkorn meiner Hoffnung. / Ich bitte / um die Kraft zum Kämpfen, / den Mut zur Veränderung, / die Ruhe meines Herzens / und um*

*Deine Mitsorge / beim Wachsen meiner Hoffnung, / damit ich lerne, / aus Dir zu leben.“*

- Übergang vom Wald ins Licht – Gottesbegegnung am Horeb: Nach acht Stunden, der Waldrand. Die Augen schweifen über die Ebene und das Dorf und müssen sich erst gewöhnen an die Lichterfülle. Eine letzte Station mit Elia, die Erzählung von seiner Gottesbegegnung am Horeb. Auch wir sind am Ziel angelangt und in der Betrachtung leuchten die Stationen des Weges noch einmal kurz auf. Ein Segensgebet wird gesprochen: *„In Zeiten des Argwohns: Segne uns mit Vertrauen. / In Zeiten der Verzagtheit: Segne uns mit Mut. / In Zeiten des Irrwahns: Segne uns mit Vernunft. / In Zeiten der Hektik: Segne uns mit Gelassenheit. / Und segne uns mit der Gewissheit, selbst in Zeiten des Fluchs dennoch gesegnet zu sein.“* Dann wartet an der katholischen Kirche „die Erlösung“ – in diesem Fall die dort geparkten Autos, die uns zum Tagungshaus zurückbringen.

Unser Weg durch die Nacht endet nach einigen Stunden Schlaf mit dem gemeinsamen Frühstück und einer letzten gemeinsamen Runde, mit Reflektion und Abschied. Alle sprechen von einem außergewöhnlichen Erlebnis, zum Teil mit wesentlichen Erfahrungen für sich selbst. Keiner hat bereut, dabei gewesen zu sein. Alle sind froh, durchgehalten zu haben.

### ***Teilnehmeräußerungen***

Zwei Stimmen von Teilnehmern, die schriftlich vorliegen, auch als Ausdruck für die Rückmeldung der Anderen:

*„Mein Resümee: Eine ‚durchwanderte‘ Nacht durch den Pfälzer Wald, gute und interessante Gespräche mit dem einen oder anderen, den man vorher nicht kannte – dazwischen besinnliche Pausen mitten in der Dunkelheit und zum Abschluss am Ungeheuersee eine gute/und kühle Phase – in der jeder für sich nochmals seinen Gedanken nachhängen konnte, um dann gemeinsam in einem Kerzenmeer bei ‚Wasser und Brot‘ unser Abschiedsmahl zu halten. Für mich ein Erlebnis, das ich nicht mehr missen möchte und mich bereichert hat.“*

*„Schon mehrere Male habe ich an Treffen der Männerseelsorge unter der Themenstellung ‚Besinnungsmorgen‘ mit dem traditionellen Ablauf ‚Referat, Aussprache, Gottesdienst‘ teilgenommen. Durch die Ankündigung im Pfarrblatt unserer Kirchengemeinde wurde ich auf das neue Angebot aufmerksam. Da Männer aus verschiedenen Regionen vertreten waren, hatte die Vorstellungsrunde mit dem Bildmaterial eine wichtige Bedeutung, um die Kontakte vor Beginn der Wanderung zu vertiefen. Die erste spirituelle Übung im Verlauf der Nachtwanderung ‚Wie weit bin ich von meinem Lebensziel entfernt?‘ und das aktive Vor- bzw. Zurückgehen zu bzw. von der Mitte weg bewirkte bei jedem eine bewusste Reflektion der eigenen Lebenssituation. Die Aufforderung, die nächste Wegetappe schweigend zu gehen, verstärkte dieses Nachdenken. Als Ausgleich wirkte das Miteinander bei den nächsten Wegstrecken, das gegenseitige Austauschen der individuellen Lebenssituation, der Hobbys, Ziele, Wünsche ... Die letzte meditative Phase, nach sechs Stunden Nachtwanderung, im Morgengrauen ca. 20 Minuten alleine zu sein, machte mir bewusst, dass man sich für solche Augenblicke viel zu selten Zeit nimmt und/oder diese in der Hektik des Alltags überhaupt nicht mehr vorkommen. Das gemeinsame Teilen eines frischen Brotes und das gemeinsame Trinken im Kerzenlichtschimmer vermittelte eine sehr symbolträchtige Stimmung und ein bewusstes Erleben. Insgesamt stellt dieses neue Angebot, auch durch die achtstündige Nachtwanderung, eine physische und psychische Herausforderung dar. Es schenkt aber auch viel Zeit für eine Reflektion der eigenen, aktuellen Lebenssituation durch die meditativen Übungen und das Einlassen auf in der Regel unbekannte Mitmenschen. Es lohnt eine Wiederholung.“*

**Bringe Männer in Bewegung und sie werden sich auch innerlich bewegen.**

## 6. Männer in Krisen- und Umbruchsituationen begleiten

Hubert Frank

*Eine Männerpastoral im Sinne der Richtlinien hat auch Männern, die z. B. in ihrem familiären Umfeld gewalttätig geworden sind, nachzugehen und mit ihnen nach Wegen zu suchen, Gewalt gegenüber der Partnerin, den Kindern zukünftig zu verhindern. Eine solche täterorientierte Männerpastoral setzt sich also – theologisch gesprochen – für die Umkehr, die Bekehrung der Gewalttäter ein und trägt so zugleich zum Schutz der Opfer bei. Der Autor des folgenden Beitrages zeigt, wie eine solche Täterarbeit in der Praxis aussehen kann und lässt auch einen seiner Klienten selber zu Wort kommen:*

Horst kam zu mir in Beratung über die Empfehlung eines Paters in einem nahe gelegenen Kloster, bei dem Horst in geistlicher Begleitung war. Dieser Pater spürte, dass dieses Problem mit der Gewalt für ihn zu schwierig war, um mit Horst weiter zu kommen.

Horst ist ein freundlicher gut aussehender Mann Mitte Fünfzig, gepflegt, dem man zunächst überhaupt nicht zutraut, dass er etwas mit der Gewaltthematik zu tun haben könnte. Dies ist typisch für Männer, die zuhause gewalttätig sind, dass sie einen sehr freundlichen Eindruck machen und in allen Schichten der Gesellschaft zu finden sind.

Die **erste Voraussetzung**, um freiwillig in eine Beratung zu kommen, ist ihre Einsicht, dass ihre Gewaltanwendung keine Lösung ist, sondern genau das Gegenteil bewirkt von dem, was sie möchten. Sie werden ausgegrenzt, noch weniger gehört und sie zerstören das, was ihnen am liebsten ist, nämlich die Beziehung zu ihrer Frau und zu ihren Kinder. Und mit jedem Schlag fühlen sie sich ohnmächtiger und hilfloser. Auch wenn sie dann gegenüber der Frau und sich selbst sagen, ich werde es nicht mehr tun, ist die Gefahr groß, dass sich ihr gewalttätiges Verhalten wiederholen wird. Denn sie sind sich nicht im Klaren, warum sie dies eigentlich tun und sie sind unsicher, welche Wünsche sie gegenüber ihrem Partner und ihren Kinder eigentlich haben dürfen.

Deshalb lautet die **zweite Voraussetzung**, um in eine Beratung zu gehen, zu spüren, dass man es alleine nicht schafft und auch nicht mit Hilfe der Frau. „Ich brauche Hilfe, obwohl ich sonst immer alles selbst erledige“. Auch die Frau kann ihm zu diesem Schritt helfen, indem sie ihm klar macht, dass es gravierende Konsequenzen haben wird, wenn sich sein gewalttätiges Verhalten wiederholt. Die Frau hilft ihrem Mann nicht, wenn sie sein Verhalten entschuldigt, sondern sie treibt ihn damit noch mehr in die Ohnmacht Abhängigkeit und Einsamkeit. Denn ein Mann, der seine Probleme glaubt mit Gewalt lösen zu wollen, zerschlägt im wahrsten Sinne des Wortes seine sozialen Beziehungen und vereinsamt.

*Horst:*

*Eines Tages platzte mir mal wieder der Kragen und ich schlug auf meine Frau ein. Ich wollte ihr mitteilen, dass sie mich verletzt hatte und ihr Verhalten mir gegenüber nicht mehr zu ertragen war. Mit netten Worten hatte ich es seit Wochen versucht. Die Worte aber hatten nichts bewirkt. Ich war verzweifelt.*

*So konnte es nicht weitergehen. Die Schläge taten mir selbst weh. Ich sah die Angst in den Augen meiner Kinder und schämte mich.*

*Mir wurde klar, dass Gewaltanwendung kein geeignetes Mittel ist, dem Partner irgendetwas klar zu machen. Gewalt wirkt nur zerstörerisch.*

In der Beratung selbst wird das Problem der Gewalt entweder von dem Mann selbst oder von dem Berater direkt angesprochen. Es macht keinen Sinn, lange darum herum zu reden, denn dies würde beim betroffenen Mann den Druck nur erhöhen. Dabei gilt es, den Mann als Ratsuchenden zu achten und wertzuschätzen. Er ist kein Monster. Sein Verhalten aber gilt es in keiner Weise zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Ziel der Beratung ist es, dass der Betroffene die Verantwortung für sein Verhalten voll übernimmt und lernt, sich zukünftig anders zu verhalten. Dies geht nicht, wenn man als Berater mögliche Entschuldigungen durchgehen lässt. Denn dann macht der Berater aus dem Ratsuchenden ein Kind, dem man eine Veränderung nicht zutraut.

Auffallend ist, dass Männer, die Gewalt anwenden, unsicher sind, was sie z. B. gegenüber ihrer Frau fordern dürfen. Müssen sie z. B. ihrer Frau drei Stunden am Tag zuhören, wenn diese ein bestimmtes Problem über längere Zeit plagt, oder dürfen sie auch mal **Nein sagen**, wenn sie keine Lust haben oder selbst übermüdet von der Arbeit nach Hause kommen. Auch die Frage, wie sage ich dieses „Nein“ ohne die Frau zu verletzen, ist für viele unklar.

Sie müssen also lernen, Nein zu sagen, andere auch zu enttäuschen, aber nicht zu verletzen.

Die daraus folgende und verständliche Frustration der Frau gilt es dann auch auszuhalten.

Ein gewalttätiger Mann steht während seiner Gewalttat mit dem Rücken an der Wand, d.h. er hat keinerlei Spielraum mehr und fühlt sich gefangen und bedroht von der Situation, die ihn an die Wand gespielt hat. Er muss sozusagen ein „gewalttätiges Nein“ setzen oder sackt in sich zusammen und wird als Versager abgestempelt. So jedenfalls deutet er selbst den Vorfall.

Wenn er nun lernt, schon viel früher nein zu sagen, sozusagen einige Schritte früher, beugt er seiner eigenen möglichen Gewalttätigkeit vor.

Nein sagen hinsichtlich der eigenen Überforderung, immer nur arbeiten, keinen Ausgleich suchen, Krankheiten übergehen und alles aus sich herausholen. Nein sagen gegenüber den übertriebenen Ansprüchen der Ehefrau und der Kinder. Oder empfindsamer werden, wenn man übergangen, ausgegrenzt und zurückgesetzt oder verletzt wird.

Nein Sagen heißt dies ins Wort zu bringen und andere damit zu konfrontieren. Überhaupt müssen auch Männer Abschied nehmen von der Harmonie zu Hause. Denn die Vorstellung, dass das eigene Zuhause samt Frau und Kindern ein Hort der Harmonie und der Ruhe zu sein habe, damit Mann sich von der Arbeit entspannen kann, ist ein Mythos und oft Ursache für gewalttätige Auseinandersetzungen. Der Mann muss selbst für einen Ausgleich neben seinem Beruf und für

seine Entspannung sorgen lernen. Dies kann er nicht alleine an seine Frau delegieren.

*Horst:*

*Seit fast einem Jahr gehe ich zur Beratung. Seitdem hat sich einiges in meinem Verhalten gegenüber der Partnerin und der Familie geändert:*

- ich bin weniger rücksichtsvoll*
- ich sage deutlich(er) meine Meinung oft auch mit der nötigen Lautstärke*
- ich benehme mich nicht mehr so, als wollte ich in jedem Fall Harmonie herstellen*
- ich stelle mich mehr in den Vordergrund und nehme mich mit meinen Wünschen nicht mehr dauernd zurück*
- ich sage, „das geht mich nichts an, das ist dein Ding, das will ich nicht, ich habe keine Lust“*
- ich bringe mich so in die Familie ein, dass es mir etwas gibt (Freude über positive Entwicklung der Kinder) und nicht, um Krach zu vermeiden*

**Wünsche äußern**, nicht Befehle erteilen ist eine Fähigkeit, die Männern manchmal kaum entwickelt haben. Wünsche erfüllen ist freiwillig und kann nicht eingefordert werden. Auch dies ist eine Einsicht, die nicht jeder Mann wirklich verinnerlicht hat. Andererseits ist ein Wunsch, der von der Frau nicht erfüllt wird, nicht unsinnig. Denn man kann sich wünschen was man will. Manche Männer verurteilen sich dann bezüglich ihres Wunsches, weil der andere nicht weiter darauf eingehen möchte und nehmen sich damit ein Stück Lebensfreude. Wenn es dem Mann gelingt, auch an der Arbeit bei seinen KollegInnen und bei seinem Chef Wünsche zu äußern, so hat dies gewaltvorbeugende Funktion. Denn viele Frustrationen am Arbeitsplatz haben ihre Ursache auch darin, dass Verletzungen viel zu lange ausgehalten werden, kein klares Nein ausgesprochen wird und Wünsche eher versteckt und nicht klar formuliert werden.

*Horst:*

*Nach mehr als 15 Sitzungen ist mir bewusst geworden, dass nur mit Offenheit und Ehrlichkeit gegenüber dem Partner eine gute Beziehung zustande kommt. Nur wenn ich meine Wünsche äußere und meine Meinung sage, weiß der Partner um mich und kann mich verstehen. Meine Angst, dem Partner mit der Äußerung meiner Wünsche und Vorstellungen weh zu tun oder vor dem daraus möglicherweise resultierenden Krach, ist unbegründet. Sie hindert nur den Partner daran, Kenntnis vom anderen zu erhalten, die dann ein harmonisches Miteinander ermöglicht.*

*Gleichzeitig sehe ich mich im Mittelpunkt stehen als selbstbewusste Person und nicht mehr nur als einen Familienvater, der sich Situationen gegenüber sieht, in denen er sich hilflos oder machtlos vorkommt oder allein gelassen fühlt.*

*Die Harmonie in der Familie, von der ich immer geträumt habe, ist von mir nicht zu erreichen. „Ausraster“ meiner Frau treffen mich nicht mehr bis ins Innerste. Ich gehe eher „cool“ damit um und „traue“ mich, sie auch gegenüber meiner Frau anzusprechen, sie zu hinterfragen ohne Angst zu haben, die Harmonie innerhalb der Familie für etliche Tage zu zerstören.*

**Krisen- und Umbruchsituationen** beinhalten viele Verletzungs- und Abwertungspotenziale. Wenn ein Mann z. B. von seiner Frau verlassen wird, ist dies eine hohe Belastungs- und Überforderungszeit für den Mann. Dies kann zu depressiven Verstimmungen führen oder zu gewalttätigen Ausbrüchen. Aus diesem Grund ist es wichtig, in solchen Zeiten sich Hilfe durch einen Berater zu holen, damit der Betreffende sich gegen die Abwertungen und Verletzungen zu wehren lernt und gleichzeitig die Enttäuschung und den Schmerz über die stattgefundenen Trennung verarbeitet.

*Horst:*

*Während der Sitzungen taten mir das offene Eingestehen bzw. das Mitteilen und Besprechen der eigenen Verhaltensweisen, Unzulänglichkeiten und Fehlschlüsse zunächst gut. Dann aber führte dieses*

*Kennenlernen des eigenen Ich's dazu, dass ich meinte, bisher alles in meinem Leben, Berufswahl, Partnerwahl oder auch der Kinderwunsch falsch gemacht zu haben. Ich war innerlich aufgewühlt, wusste aber nicht warum. Meine Gefühle dem Partner gegenüber waren nicht bestimmbar. Ich meinte, meine Frau nicht mehr zu lieben. Ich befand mich noch immer in dem Dilemma, zu glauben, ich würde meine Frau schlagen, weil ich sie liebte.*

*Erst während ich in einer der letzten Sitzung über mein Verhalten zu Hause berichtete, wurden mir – auch durch gezieltes Hinterfragen meines Beraters – mein geändertes Verhalten in der Familie und in der Partnerschaft deutlich.*

*Ich war erstaunt. Später freute ich mich.*

Auch Seminare und einzelne Tage für Männer, in denen Raum geboten wird, über die eigenen Gefühle und Befindlichkeiten zu sprechen, können hier schmerzlindernd wirken.

## **7. Wegweiser für die Planung und Durchführung von männerspezifischen Angeboten**

Martin Rosowski/Andreas Ruffing

*Der folgende Textauszug ist entnommen: Martin Rosowski / Andreas Ruffing, Ermutigung zum Mannsein. Ein ökumenisches Praxishandbuch für Männerarbeit, Verlag männerarbeit, Kassel 2002, S. 9–15. Gegeben werden Tipps und Anregungen, welche Fragen auf dem Weg von der ersten Idee bis hin zur konkreten Planung und Durchführung von Angeboten für Männer hilfreich sein können.*

### **Notwendige Vmrüberlegungen**

- Woher kommt die Idee, der Impuls, Männerarbeit zu machen?

*Der Impuls, Männerarbeit zu machen, fällt nicht vom Himmel. Vielleicht ist es Ihre eigene Idee, die Sie nun in Ihrem Arbeitsfeld verwirklichen wollen. Möglicherweise sind Sie aber auch gebeten worden oder haben den Auftrag erhalten, „etwas für Männer zu*

*machen“. Wichtig ist, bevor es an konkrete Planungen geht, sich der eigenen Motive für diese Arbeit zu vergewissern und sich auch mit dem auseinander zu setzen, was von außen an Sie an Erwartungen und Vorstellungen herangetragen wird.*

- Gibt es Vorbilder, Modelle, an denen sich meine Arbeit orientiert?

*Egal, ob Sie in einer Pfarrei, in einer Bildungseinrichtung oder einem Verband arbeiten: Sie fangen nicht bei Null an. Kirchliche Männerarbeit gibt es bereits an vielen Orten und damit auch mögliche Vorbilder für Ihre Arbeit; erster Ansprechpartner für weiter gehende Informationen sind die Fachstellen für Männerarbeit in den Diözesen und Landeskirchen, die Ihnen bei organisatorischen Fragen, aber auch mit konkreten Tipps und bewährten Praxismodellen behilflich sein können. Natürlich hoffen wir, dass auch unser Buch für Sie eine solche Hilfe sein kann.*

- Was sind die allgemeinen Ziele bzw. die leitenden Gedanken, die mit dem beabsichtigten Aufbau einer Männerarbeit in der Gemeinde / in der Bildungseinrichtung verbunden sind?

*Wer immer mit Männerarbeit zu tun hat, wird irgendwann mit der kritischen Frage zu tun haben: Was haben Männer sich denn zu sagen? Haben sie überhaupt das Bedürfnis, sich zu treffen und auszutauschen? Die Skepsis gegenüber spezifischen Angeboten für Männer ist nach wie vor weit verbreitet. Gerade von daher ist es wichtig, positiv die Ziele der Arbeit für sich selber und für andere zu formulieren. Unsere Erfahrung in der Männerarbeit ist, dass Männer in der Tat sich viel zu sagen haben, sich treffen und austauschen möchten und ihnen dies gerade angesichts eines radikalen Wandels der Geschlechterrollen und einer tief greifenden Krise traditioneller Männlichkeit gut tut.*

### **Klärung der Ressourcen**

- Welche Personen, welche Gruppe wird die Arbeit mittragen?
- Wen könnte ich darüber hinaus noch ansprechen?

*Wenn die Männerarbeit an nur einer Person hängt, führt dies schnell zu Überlastung und Frustration. Ideal ist es, wenn es gelingt, ein*

*kleines Team von Verantwortlichen (ehrenamtlich wie hauptberuflich) zu bilden, das sich die Arbeit teilt, damit den Einzelnen entlastet und zugleich Raum schafft für eine kreative Weiterentwicklung der Arbeit. In ein solches Team gehören Männer mit guten Ideen für die Gestaltung und inhaltliche Konzeption der Männerarbeit genauso wie fähige Koordinatoren und Organisatoren, die das Ganze unter einen Hut bringen und umsetzen können.*

- Welche Interessen, Kompetenzen, Erfahrungen bringe ich, bringt unser Team ein für die Männerarbeit?

*Vor allem für die Arbeit im Team ist es wichtig sich gemeinsam zu vergewissern, was der einzelne Teamer an Erfahrungen und Kompetenzen mitbringt und wie dies für die gemeinsame Arbeit fruchtbar gemacht werden kann. Der eigene biografische Hintergrund als Mann spielt dabei eine genauso große Rolle wie erworbene Sachkompetenzen. Als Verantwortlicher in der Männerarbeit bin ich mit meinem eigenen Mannsein und meinem Umgang damit genauso angefragt wie mit meinem Sachwissen.*

- Welches Zeitbudget steht mir/uns zur Verfügung?

*Gerade dann, wenn Männerarbeit keine hauptberufliche Aufgabe ist, sondern nebenberuflich oder ehrenamtlich durchgeführt wird, ist es notwendig, vorab klare Entscheidungen und verlässliche Absprachen zu treffen, was der Einzelne bereit ist, an Zeit für diese Arbeit aufzubringen. Nur so kann vermieden werden, dass Sie oder andere aus Ihrem Team sich unter Druck gesetzt fühlen; zugleich kann dadurch größere Planungssicherheit für Projekte erreicht werden. Das schönste Projekt führt zu nichts, wenn keiner die Zeit hat es umzusetzen!*

- Haben wir Zugang zu geeigneten Orten?

*Im Regelfall finden Veranstaltungen der kirchlichen Männerarbeit auch in kirchlichen Häusern statt. Ein solches Haus zu betreten, fällt möglicherweise manchen Männern schwer; „Schwellenängste“ sind zu überwinden. Männerarbeit kann jedoch auch anderen Orten geschehen, was manchem Mann den Zugang erleichtert. Unser Buch bietet dafür Beispiele.*

- Welche Männer könnten sich für unsere Arbeit interessieren, wen wollen wir ansprechen?

*Zunächst: Die Angebote der kirchlichen Männerarbeit sollten offen sein für alle Männer und nicht bestimmte Gruppen von vornherein ausschließen! Allerdings: Die einheitliche Zielgruppe „Männer“ gibt es nicht. Lebenssituation, Lebensstile, Wertvorstellungen von Männern differieren. Die Zielgruppe „Männer“ stellt also eine heterogene Nachfragegruppe dar. Notwendig ist daher ein differenziertes Angebot, das Männer in ihren je unterschiedlichen Lebenssituationen und Lebensfragen anzusprechen vermag.*

- Falls Geld gebraucht wird, welche Möglichkeiten stehen uns zur Verfügung? (Teilnehmerbeiträge, Zuschüsse, Spenden, ...)

*Ein heikler Punkt, wie immer, wenn es um Geld geht. Männerarbeit verursacht Kosten: Referenten müssen evtl. bezahlt werden, Unterkunft und Verpflegung in Tagungshäusern sind nicht umsonst, nicht zu vergessen Verwaltungs- und Organisationskosten u. v. m. Wohl dem, der einen prallen Etat zur Verfügung hat, Zuschüsse bekommt oder Sponsoren findet. Sich hier auf die Suche machen, lohnt. Ansonsten können die Kosten nur über die Teilnehmergebühren hereingeholt werden. Gerade hier spielen attraktive Zahlungsbedingungen und nicht nur die Gebührenhöhe eine Rolle: Warum z. B. nicht bei einem längeren Kurs erst nach einem ersten „Schnupperabend“ die Gebühren von den Teilnehmern erheben? Im Übrigen gilt für viele Zeitgenossen nach wie vor der Satz: Was nichts kostet, ist auch nichts wert.*

### **Planung von konkreten Angeboten**

- Welche Themen wollen wir aufgreifen und welche Bedeutung haben diese Themen für das Leben von Männern?

*Hier hilft sicherlich ein Blick in die inzwischen reichhaltige Männerliteratur oder in die Angebote anderer Träger, um eine erste Orientierung zu erhalten, was im Moment „dran ist“. Auch unser Buch enthält ja eine breite Palette aktueller Männerthemen. Vertrauen Sie jedoch Ihrer eigenen Intuition und Ihren eigenen Wahrnehmungen, was die Themen der Männer sein können – und zwar die Themen der*

*Männer, die Sie in Ihrer Arbeit im Blick haben, die Sie konkret ansprechen möchten. „Was dran ist“ an Themen der Männerarbeit in Ihrem Arbeitsumfeld, das können Sie vor Ort am besten beurteilen. Setzen Sie auch ruhig thematische Schwerpunkte in Ihrer Arbeit oder wählen Sie Themen, die Ihnen auch selber als Mann persönlich wichtig sind.*

- Welche Arbeitsformen bieten sich an?

*Dies hängt natürlich von Inhalt und Zielsetzung des Angebotes ab. Grundsätzlich gilt jedoch: Der Inhalt gibt die Methode(n) vor – nicht umgekehrt! Wichtig ist auch, in Veranstaltungen methodisch zu variieren, also nicht nur an einer Arbeitsform zu kleben. Arbeiten Sie am Anfang mit Methoden und Arbeitsformen, die Ihnen vertraut sind und mit denen Sie bereits gute Erfahrungen gemacht haben! Probieren Sie dann aber auch einmal etwas Neues aus! Unser Buch stellt eine Vielzahl von Methoden und Arbeitsformen vor, die sich in der Männerarbeit bewährt haben.*

- Welche Zeitstruktur wollen wir (Wie oft? Wie lange? In welchen Intervallen? An welchem Wochentag?)

*Ein wichtiger Punkt. Das beste Angebot nützt nichts, wenn es zeitlich so gelegt ist, dass Männer nicht kommen wollen oder können. Hier gilt es, „Zeitfenster“ zu finden, die für Männer attraktiv sind.*

- Mit welchen Widerständen oder Hindernissen haben wir zu rechnen?

*Gerade dort, wo mit Männerarbeit neu begonnen wird, ist unter Umständen mit Widerstand und Hindernissen von Personen und Institutionen zu rechnen. Nicht jeder wird Ihr Engagement schätzen oder eine spezifische Männerarbeit als wichtige kirchliche Aufgabe ansehen. Um unliebsame Überraschungen zu vermeiden, ist es notwendig, sich damit schon vorab auseinander zu setzen und – wo notwendig – im Vorfeld klärende Gespräche zu führen.*

- Gibt es zu unseren Angeboten Konkurrenz am Ort (andere kirchliche oder kommunale Träger, z. B. Volkshochschulen, oder freie Initiativen, vor allem in den städtischen Ballungsräumen)?

*Konkurrenz belebt bekanntlich das Geschäft. Aber es macht wenig Sinn, das zu wiederholen, was andere an Ihrem Ort bereits mit Erfolg tun. Hier ist dann die Frage angebracht, wo von Ihnen neue und andere Akzente gesetzt werden können.*

- Gibt es andererseits Bündnispartner in Kirche, Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Medien, die uns unterstützen könnten?

*Um die eigene Arbeit bekannt und attraktiv zu machen, ist die Unterstützung gerade durch „Meinungsführer“ in den genannten gesellschaftlichen Bereichen wichtig. Solche „Meinungsführer“ gibt es auf lokaler Ebene genauso wie auf regionaler und überregionaler Ebene. Sie für die Sache der Männerarbeit als Promoter zu gewinnen, setzt natürlich die Herstellung und Pflege solcher Kontakte voraus. Auf jeden Fall: probieren!*

- Mit welchen Männern (Kompetente Fachleute, hauptamtliche Männerarbeiter in Diözesen und Landeskirchen, ambitionierte Männer) oder Institutionen (professionelle Stellen der Männerarbeit in Diözesen und Landeskirchen wie auch im außerkirchlichen Raum, Bildungseinrichtungen, etc.) wollen wir längerfristig zusammenarbeiten?

*Nutzen Sie für Ihre Arbeit – vor allen Dingen dann, wenn Sie die Männerarbeit längerfristig etablieren wollen – die Ressourcen und die Kompetenzen von Fachmännern und Fachstellen der Männerarbeit. Nehmen Sie regelmäßigen Kontakt mit Fachleuten der Männerarbeit und entsprechenden Institutionen auf und rufen Sie deren Know-how ab. Wer von Ihnen nichts weiß, kann Sie auch nicht unterstützen!*

- Für welchen Zeitrahmen wollen wir zunächst planen?

*Planen Sie Ihre Angebote für einen überschaubaren Zeitrahmen; 5-Jahrespläne – das hat die Geschichte gezeigt – haben auch an anderer Stelle nicht funktioniert.*

- Wann soll es losgehen und mit was wollen wir beginnen?

*Auf die Frage des Zeitpunktes eine kurze Antwort: Jetzt gleich! Jedenfalls nicht übermorgen. Wenn Sie völlig neu beginnen, starten*

*Sie zunächst mit einem kleineren Angebot, z. B. einem Gesprächsabend. Die Teilnehmerresonanz wird Ihnen zeigen, ob Sie auf dem richtigen Weg sind. Dann können Sie auch größere Veranstaltungen planen*

## **8. Ausblick: Väter als Zielgruppe verbandlicher Männerarbeit**

Michael Griffig

Das Thema Väter hat Konjunktur. Nach den Fachzirkeln von Pädagogen und Psychologen beschäftigen sich nun Politik und Medien zunehmend mit der Frage, welche Rolle Väter heute in der Familie spielen und wie sich für sie die Frage der Vereinbarkeit stellt. Auch die Werbung hat die Väter entdeckt: nicht nur als Fahrer des neuesten Familien-Vans, sondern auch als Koch, Spielgefährte und Seelentröster tritt „Mann“ zunehmend in Erscheinung.

### ***„Vater werden ...“ ist doch schwer***

Die Entscheidung eines Paares für das erste Kind verändert vieles im Leben eines Mannes (und natürlich auch im Leben einer Frau). Erst die Fragen und Zweifel, das Ringen mit sich, mit ihr: Kann ich das überhaupt? Wo bleibt unsere Freiheit? Was kann ich dem Kind geben? Kann ich die Verantwortung übernehmen? Dann irgendwann die Mitteilung: Wir bekommen ein Kind! Die Zeit der Schwangerschaft, in der er immer nur nach dem Wohlbefinden seiner Frau und nie nach seinem gefragt wird, ist lang.

Wenn das Kind dann da ist, überwiegt zunächst die Freude, das Staunen, der Stolz, Vater zu sein. Doch bald wird deutlich, wie radikal verändert alles ist. Das Kind bestimmt den Rhythmus, Rollen müssen neu verteilt (oft in traditioneller Weise) und Zeiten für die Partnerschaft mühsam organisiert werden. Hier ist von beiden Seiten viel Einfühlung und Gesprächsbereitschaft gefordert. Männer neigen dazu, die neu erworbene Vaterrolle zugunsten eines verstärkten Engagements im Beruf zu vernachlässigen.

### ***Männer, die auch Väter sind ...***

Väter – Kinder – Projekte wie Zeltlager, Wochenenden, Kanutouren oder Wandertage boomen. Alle Beteiligten profitieren: Die Väter erleben die Kinder neu und intensiver, die Kinder haben die Väter einmal exklusiv für sich, und die Mütter werden entlastet. „Gefördert wird hier die Transformation von Männern aus abwesenden Verlegenheitsvätern, die bestenfalls Assistenten ihrer Frauen waren, zu eigenständig-vielschichtigen-kompetenten Vätern ihrer Kinder. Diese sind nicht Abziehbild irgendwelcher vorgegebener Typen, sondern konturenreiche Männer, wissend um ihre Gaben und Grenzen, weiter und tiefer bekannt gemacht mit sich selbst.

Sie werden es an den Augen, Bildern, Bemerkungen, Sätzen und Handlungen der Kinder ablesen, erspüren, hören können“ (Markus Roentgen).

### ***Männerseelsorge als Perspektive der Verbände***

Auf diesem Hintergrund gibt es auch im Bereich des Kolpingwerkes Deutschland Überlegungen, Männer und Väter stärker als Zielgruppe in den Blick zu nehmen. In der Tradition des katholischen Gesellenvereins prägten Männer weit über 100 Jahre (seit 1850) die Geschichte des Verbandes. Mit dem Begriff „Kolpingfamilie“ änderte sich nach dem Krieg nicht nur der Name, sondern auch die Perspektive der Arbeit. Familienarbeit ist heute – neben Fragen der Arbeitswelt, der internationalen Verantwortung und der Jugendarbeit – ein Schwerpunkt im Kolpingwerk.

Impulse für eine Neuorientierung im Blick auf Männer und Väter kamen unter anderem aus der Arbeit der Gemeinschaft katholischer Männer Deutschlands, deren Mitgliedsverband das Kolpingwerk ist. Erkenntnisse der Männerstudie (1998) und die neuen Richtlinien für die kirchliche Männerarbeit (2001) gaben wichtige inhaltliche Anstöße. Eine erste Fachtagung fand 2002 in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle Männerseelsorge in Fulda statt. Das Thema hieß „Väterarbeit als Schwerpunkt von Familienarbeit“.

Über Verantwortliche in den Diözesanverbänden, die in der Regel ehrenamtlich tätig sind, werden thematische und methodische Im-

pulse vermittelt. Vor Ort finden bereits Angebote wie Zeltlager, Vater-Kind-Wochenenden oder erlebnispädagogische Kurse statt. Unterstützend wird in den verbandlichen Medien über dieses Thema berichtet. Auf der Ebene der Kolpingfamilie vor Ort wird zu prüfen sein, inwieweit diese Fragen „ankommen“. Die Erfahrung zeigt, dass vielfach bei einer starken Überalterung der Mitglieder und einem eher traditionellen Rollenverständnis wenig Sensibilität für Männer- oder Väterthemen besteht.

Für mögliche Veranstalter – Kolpingfamilien, Bezirks-/Diözesanverbände, Bildungswerke – ist die Frage zu klären, welche Ziele mit der Väterarbeit verfolgt werden sollen. Es geht darum, die Erwartungshaltung der Teilnehmer zu kennen, aber auch für sich den Auftrag zu formulieren. Ein Ziel kann es z. B. sein, dass Väter angesichts der Fülle an Erwartungen, die an sie gerichtet sind, und angesichts der Verunsicherung, die sie dabei empfinden, ihren je eigenen Weg gehen, ihren eigenen Stand finden und ihr eigenes Vatersein entwickeln.

Die Teilnehmer wollen in ihren Einstellungen bestätigt, aber auch herausgefordert, auf neue Wege hingewiesen werden. Dies ist bei der inhaltlichen und methodischen Planung zu berücksichtigen. Das Stichwort ist hier „angemessen ungewöhnlich“ (Armin Bettinger). Dazu ein Beispiel von eben diesem Autor:

*„Bei einem Wochenende für Kommunionkinder und ihre Eltern leitete ich einmal einen Nachmittags-Workshop für die anwesenden Väter. Gegen Ende des Nachmittags lud ich die Männer zu folgender Übung ein: Einer legt sich in die Mitte auf den Boden. Die anderen knien sich um ihn herum, fassen unter ihn und heben ihn langsam gemeinsam hoch. So tragen sie ihn auf ihren Händen eine Weile und legen ihn dann sanft und langsam ab. Bei dem Auswertungsgespräch wurde deutlich, wie ungewöhnlich für manche Männer die Erfahrung dieser Übung war: Ich lasse mich tragen, ich vertraue mich an, ich lasse los, ich mute mich den anderen zu, ich weiß mich gehalten, ich gebe die Dinge aus der Hand. Viele Väter haben wohl oft gerade das gegenteilige Gefühl: Ich habe so vieles zu tragen für andere, ich*

*muss mich kümmern, muss sorgen, planen, Verantwortung übernehmen usw.“*

## **IV. Literaturhinweise und Adressen**

### **1. Neuere Literatur**

#### **Grundlegendes**

Paul Josef Cordes, Die verlorenen Väter. Ein Notruf. Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien 2002

Wassilios E. Fthenakis / Beate Minsel, Die Rolle des Vaters in der Familie = Schriftenreihe des BMFSFJ Bd. 213, Kohlhammer, Stuttgart 2002

Markus Hofer, Männer glauben anders. Tyrolia-Verlag, Innsbruck, Wien 2003.

Karl Lehmann, Glauben bezeugen, Gesellschaft gestalten. Reflexionen und Positionen, Herderverlag, Freiburg/Basel/Wien 1993 (besonders Erster Teil: Menschenbild)

Martin Rosowski /Andreas Ruffing (Hg.), Männerleben im Wandel. Würdigung und praktische Umsetzung einer Männerstudie, Schwabenverlag, Ostfildern 2000

Heinz Walter (Hg.), Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie, Psychosozial-Verlag, Gießen 2002

Paul M. Zulehner /Rainer Volz, Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen. Ein Forschungsbericht, Schwaben-Verlag, Ostfildern <sup>3</sup>1999

Peter Döge, Geschlechterdemokratie als Männlichkeitskritik. Blockaden und Perspektiven einer Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses, Kleine Verlag, Bielefeld 2001

Peter Döge / Michael Meuser (Hg.), Männlichkeit und soziale Ordnung. Neuere Beiträge zur Geschlechterforschung, Leske + Budrich, 2001

### **Männerseelsorge und kirchlichen Männerarbeit**

Erich Lehner, Männer an der Wende. Grundlagen kirchlicher Männerarbeit = Edition Zeitpunkt, Tyrolia, Innsbruck 2001

Hans Prömper, Emanzipatorische Männerbildung in der Kirche. Grundlagen und Orientierungen zu einem geschlechtsspezifischen Handlungsfeld, Schwaben-Verlag, Ostfildern 2003

Martin Weiss-Flache, Befreiende Männerpastoral. Männer in Deutschland auf befreienden Wegen der Umkehr aus dem Patriarchat: Gegenwartsanalyse – theologische Optionen – Handlungsansätze = Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik Bd. 10, LIT Verlag, Münster 2001

### **Praxis**

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), „Als Mann und Frau schuf er sie“. Das Verhältnis der Geschlechter in Ehe und Familie. Familiensonntag 2001 = Arbeitshilfen 155, Bonn 2000

Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung / Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen (Hg.), Männer, die auch Väter sind. Impulse für die Väterarbeit im Kontext von Familienseelsorge, Familienbildung und Familienpastoral = AKF Bericht 38, Bonn 2002 (zu beziehen über AKF, Mainzer Str. 49, 53179 Bonn, Tel. 0228 / 371877)

Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg (Hg.), Sagt mir, wo die Männer sind ... Kirchliche Männerarbeit = Freiburger Materialdienst für die Gemeindepastoral 3/2002 (zu beziehen über das Männerreferat im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg)

Armin Bettinger / Hubert Kössler, Vatergefühle. Männer zwischen Rührung, Rückzug und Glück, Kreuz Verlag

Holger Brandes / Hermann Bullinger (Hg.), Handbuch Männerarbeit, Beltz, 1996

Walter Hollstein, Potent werden – Das Handbuch für Männer. Verlag Hans Huber, Bern 2001

Markus Roentgen, 52 Wochen ein ganzer Mann. Zugänge zur männlichen Lebensmitte, Aschendorff, Paderborn 2001

Martin Rosowski / Andreas Ruffing (Hg.), Ermutigung zum Mannsein. Ein ökumenisches Praxishandbuch für Männerarbeit, Verlag männerarbeit, Kassel 2002

Eduard Waidhofer (Hg.), Kraftvoll und lebendig Mann sein, Tyrolia-Verlag, Innsbruck, Wien 2003

Christoph Walser / Peter Wild, Men's Spirit. Spiritualität für Männer = HERDER spektrum 5221, Freiburg 2002

Paul M. Zulehner, Müssen Männer Helden sein? Neue Wege der Selbstentwicklung, Tyrolia, Innsbruck 1998

## 2. Adressen

Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge und  
Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V.

Neuenberger Str. 3–5, 36041 Fulda

Tel. 0661 / 73463

Fax: 0661 / 9012 899

[www.katholische-maennerarbeit.de](http://www.katholische-maennerarbeit.de)

E-Mail: [Maennerseelsorge.fd@t-online.de](mailto:Maennerseelsorge.fd@t-online.de)  
[arbeitsstelle-maenner@t-online.de](mailto:arbeitsstelle-maenner@t-online.de)

### Diözesanstellen für Männerseelsorge

#### Aachen

Kath. Männerwerk im Bistum Aachen

Leonhardstr. 18–20

52064 Aachen

Tel. 0241 / 4799 641

Fax 0241 / 4799 610

[www.bistum-aachen.de](http://www.bistum-aachen.de)

#### Augsburg

Pfr. Günter Mäder

Diözesanmännerseelsorger

Auf dem Kreuz 58

86152 Augsburg

Tel. 0821 / 319 892 640

Fax 0821 / 319 892 639

Referent Hans Gilg

Auf dem Kreuz 58

86152 Augsburg

Tel. 0821 / 319 892 642

[www.bistum-augsburg.de](http://www.bistum-augsburg.de)

[www.maennerbuero.bistum-augsburg.de](http://www.maennerbuero.bistum-augsburg.de)

E-Mail: [maennerbuero.augsburg@t-online](mailto:maennerbuero.augsburg@t-online)

Bamberg

Domvikar Wolfgang Witzgall  
Diözesanmännerseelsorger  
Vierzehnheiligen 7  
96231 Staffelstein  
Tel. 09571 / 926 676  
Fax 09571 / 926 699  
[www.erzbistum-bamberg.de](http://www.erzbistum-bamberg.de)

Berlin

Pfr. Dr. Stephan Kotzula  
Diözesanmännerseelsorger  
St. Joseph-Krankenhaus  
Gartenstr. 1/5  
13088 Berlin  
Tel. 030 / 92790 280  
[www.erzbistum-berlin.de](http://www.erzbistum-berlin.de)

Erzbischöfl. Ordinariat  
Referent Michael Burger  
Postfach 04 04 06  
10062 Berlin  
Tel. 030 / 50 178 232  
Fax 030 / 32 217 75 (Seelsorgeamt)

Dresden-Meißen

Ordinariatsrat Dr. Bernhard Dittrich  
Käthe-Kollwitz-Ufer 84  
01309 Dresden  
Tel. 0351 / 3364 701  
Fax 0351 / 3364 791

Dr. Johannes Hintzen  
Referent für Familien- und Männerarbeit  
Käthe-Kollwitz-Ufer 84  
01309 Dresden  
Tel. 0351 / 3364 708  
Fax 0351 / 3364 791  
[www.bistum-dresden-meissen.de](http://www.bistum-dresden-meissen.de)

Eichstätt

Domkapitular Rainer Brummer  
Diözesanmännerseelsorger  
Luitpoldstr. 2, Pf 1362  
85072 Eichstätt  
Tel. 08421 / 50600  
Fax 08421 / 50609  
[www.bistum-eichstaett.de](http://www.bistum-eichstaett.de)

Erfurt

Ordinariatsrat Gerhard Stöber  
Regierungsstr. 44 a (Konradhaus)  
99084 Erfurt  
Tel. 0361 / 6572 311  
Fax 0361 / 6572 319  
[www.bistum-erfurt.de](http://www.bistum-erfurt.de)

Essen

Diözesanreferent Norbert Hendriks  
Postfach 10 04 64  
45004 Essen  
Tel. 0201 / 2204 257  
Fax 0201 / 2204 570  
[www.bistum-essen.de](http://www.bistum-essen.de)

Freiburg

Kath. Männerwerk der Erzdiözese  
Freiburg  
Diözesanpräses Robert Henrich  
Diözesanmännerseelsorger  
Postfach 449  
79004 Freiburg  
Tel. 0761 / 5144 193  
Fax 0761 / 5144 255  
  
Diözesanreferent Norbert Wölfle  
Postfach 449  
79004 Freiburg  
Tel. 0761 / 5144 191-192  
Fax 0761 / 5144 255  
[www.erzbistum-freiburg.de](http://www.erzbistum-freiburg.de)

E-Mail: [maennerreferat@seelsorgeamt-freiburg.de](mailto:maennerreferat@seelsorgeamt-freiburg.de)

E-Mail: [norbert.woelfle@seelsorgeamt-freiburg.de](mailto:norbert.woelfle@seelsorgeamt-freiburg.de)

### Fulda

Pfarrer Michael Frhr. von Lüninck  
Diözesanmännerseelsorger

Wilhelm-Ney-Str. 13

36160 Dipperz

Tel. 06657 / 232

Fax 06657 / 6150

[www.bistum-fulda.de](http://www.bistum-fulda.de)

### Görlitz

Bischöfliches Ordinariat - Seelsorgeamt -  
Ordinariatsrat Alfred Hoffmann

Postfach 30 09 43

02814 Görlitz

Tel. 03581 / 4782 35

Fax 03581 / 4782 12

[www.bistum-goerlitz.de](http://www.bistum-goerlitz.de)

E-Mail: [seelsorgeamt-goerlitz@t-online.de](mailto:seelsorgeamt-goerlitz@t-online.de)

### Hamburg

Erzbischöfliches Generalvikariat  
- Seelsorgeamt -

Msgr. Dr. Alois Jansen

Danziger Str. 52 a

20099 Hamburg

Tel. 040 / 2487 70

Fax 040 / 2487 7233

[www.erzbistum-hamburg.de](http://www.erzbistum-hamburg.de)

### Hildesheim

Clemens Kilian

Beauftragter für Männerseelsorge

Domhof 18–21

31134 Hildesheim

Tel. 05121 / 307 362

Fax 05121 / 307 488

[www.bistum-hildesheim.de](http://www.bistum-hildesheim.de)

Referent Peter Preißler  
Postfach 100 263  
31102 Hildesheim  
Tel. 05121 / 307 451-452  
Fax 05121 / 307 527  
E-Mail: vkm@bistum-hildesheim.de

### Köln

Msgr. Josef Sauerborn  
Diözesanmännerseelsorger  
- Referat Männerseelsorge -  
Marzellenstr. 32  
50668 Köln  
Tel. 0221 / 1642 1386  
Fax 0221 / 1642 1376  
www.maennerseelsorge-koeln.de  
www.erzbistum-koeln.de

Referent Markus Roentgen  
Referat Männerseelsorge  
Marzellenstr. 32  
50668 Köln  
Tel. 0221 / 1642 1344/1346  
Fax 0221 / 1642 1376  
E-Mail: markus.roentgen@erzbistum-koeln.de

### Limburg

Kath. Bildungswerk Wetzlar  
Hermann Bernhard  
Kirchgasse 4  
35578 Wetzlar  
Tel. 06441 / 48077  
Fax 06441 / 48615  
www.vaeter-jungen-maennerarbeit.de  
E-Mail: bezirk@freenet.de  
E-Mail: bezirksamtwz@compuserve.de  
www.bistum-limburg.de

## Magdeburg

Bischöfliches Ordinariat - Seelsorgeamt -  
Domkapitular Ordinariatsrat  
Raimund Sternal  
Max-Josef-Metzger-Str. 1  
39104 Magdeburg  
Tel. 0391 / 596 1134  
Fax 0391 / 596 1135  
[www.bistum-magdeburg.de](http://www.bistum-magdeburg.de)

## Mainz

Diakon Hubert Frank  
Diözesanmännerseelsorger  
Pfarrei St. Stephan  
Pfarrstr. 3  
55124 Mainz  
Tel. 06131 / 467 131  
Fax 06131 / 467 326  
[www.bistum-mainz.de](http://www.bistum-mainz.de)  
E-Mail: [maennerseelsorge@t-online.de](mailto:maennerseelsorge@t-online.de)

## München

Erzbischöfl. Ordinariat - Seelsorgeamt -  
Domkapitular Josef Obermaier  
Diözesanmännerseelsorger  
Rochusstr. 5  
80333 München  
Tel. 089 / 2137 1242-43  
Fax 089 / 2137 1716  
[www.erzbistum-muenechen-und-freising.de](http://www.erzbistum-muenechen-und-freising.de)  
E-Mail: [seelsorgereferat@ordinariat-muenchen.de](mailto:seelsorgereferat@ordinariat-muenchen.de)

## Münster

Diakon Jakob Schauß  
Diözesanbeauftragter für  
Männerseelsorge  
Von-Galen-Str. 9  
48249 Dülmen-Merfeld  
Tel. 02594 / 3556  
[www.bistum-muenster.de](http://www.bistum-muenster.de)

Osnabrück

Diözesanmännerseelsorger  
Pfr. Günter Bültel  
Kirchstr. 2  
26904 Börger  
Tel. 05953 / 245  
Fax 05953 / 925334

Bischöfliches Generalvikariat  
Diözesanreferent Franz-Josef Schwack  
Gemeinschaft kath. Männer  
- Diözese Osnabrück -  
Postfach 13 80  
49003 Osnabrück  
Tel. 0541 / 318 253 od. 254  
Fax 0541 / 318 213  
[www.bistum-osnabrueck.de](http://www.bistum-osnabrueck.de)  
E-Mail: [f.schwack@bgv.bistum-os.de](mailto:f.schwack@bgv.bistum-os.de)

Paderborn

Bischöfliches Generalvikariat  
- Seelsorgeamt -  
Prälat Winfried Schwingenheuer  
Domplatz 3  
33098 Paderborn  
Tel. 05251 / 125 222  
Fax 05251 / 125 470  
[www.erzbistum-paderborn.de](http://www.erzbistum-paderborn.de)

Passau

Domkapitular Dr. Hans Wagenhammer  
Diözesanmännerseelsorger  
Domplatz 8  
94032 Passau  
Tel. 0851 / 393 236  
Fax 0851 / 393 830  
[www.bistum-passau.de](http://www.bistum-passau.de)

Regensburg

Domkapitular Msgr. Peter Hubbauer  
Diözesanmännerseelsorger  
Niedermünstergasse 1  
93047 Regensburg

Tel. 0941 / 5971 600  
Fax 0941 / 5971 610  
[www.bistum-regensburg.de](http://www.bistum-regensburg.de)

Rottenburg-Stuttgart

Fachbereich Männer  
Referent Tilman-Kugler-Weigel und  
Dipl.-Theol. Wilfried Vogelmann  
Pf. 70 01 37  
70571 Stuttgart  
Tel. 0711 / 9791 233-234  
Fax 0711 / 9791 161  
[www.drs.de](http://www.drs.de)  
E-Mail: [maenner@bo.drs.de](mailto:maenner@bo.drs.de)

Speyer

Diözesanreferent Axel Ochsenreither  
Gemeinschaft kath. Männer  
- Diözese Speyer -  
Webergasse 11, Pf. 1160  
67346 Speyer  
Tel. 06232 / 102 312  
Fax 06232 / 102 426  
<http://maenner.bistum-speyer.de>  
[www.bistum-speyer.de](http://www.bistum-speyer.de)  
E-Mail: [ref.maenner@bistum-speyer.de](mailto:ref.maenner@bistum-speyer.de)

Trier

Bischöfl. Generalvikariat - Seelsorgeamt -  
Ordinariatsdirektor Hans Wilhelm Ehlen  
Hinter dem Dom 6  
54290 Trier  
Tel. 0651 / 7105 0  
Fax 0651 / 7105 351  
[www.bistum-trier.de](http://www.bistum-trier.de)

Würzburg

Domvikar Bernhard Stühler  
Diözesanmännerseelsorger  
Juliuspromenade 19  
97070 Würzburg  
Tel. 0931 / 393 1010  
[www.bistum-wuerzburg.de](http://www.bistum-wuerzburg.de)

Militärbischofsamt

Militärdekan Pfr. Georg Kestel  
Am Weidendamm 2  
10117 Berlin  
Tel. 030 / 4981 4140  
Fax 030 / 4981 4113  
www.kmba.de  
E-Mail: georgkestel@bwb.org

**3. Autorenverzeichnis**

**Hubert Frank**, Diakon, Diözesanmännerseelsorger und freiberuflicher Gewaltberater, Mainz

**Michael Griffig**, Leiter des Referates Familie und Freizeit im Kolpingwerk Deutschland, Köln

**Norbert Hendriks**, Diözesanmännerreferent, Essen

**Ottmar John**, Referent für Evangelisierung und missionarische Pastoral des Bereichs Pastoral im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

**Gerhard Kahl**, Pastoralreferent und Dipl. Sozialpädagoge (FH) in der Männerseelsorge und Männerarbeit, Kempten

**Rupert Membarth**, Diplom-Psychologe, Leiter der Ehe-, Familien- und Lebensberatung in Lindau

**Axel Ochsenreither**, Pastoralreferent, Diözesanmännerreferent, Speyer

**Andreas Ruffing**, Leiter der Arbeitsstelle Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit der Deutschen Bischofskonferenz

**Franz-Josef Schwack**, Diözesanmännerreferent und Vizepräsident der Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands (GKMD), Osnabrück

**Norbert Wölfle**, Diplom-Sozialarbeiter und Mediator, Diözesanmännerreferent, Freiburg